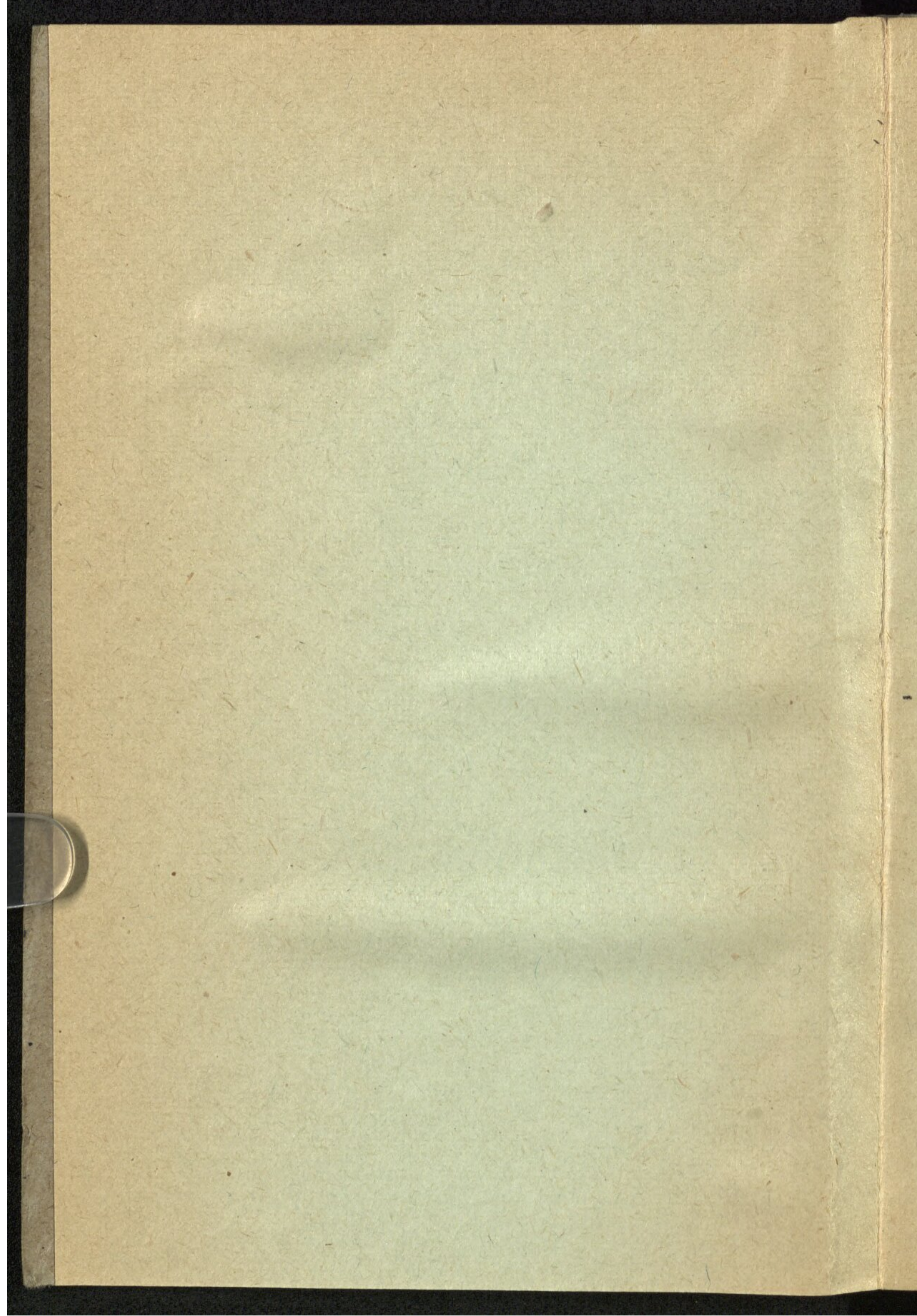


Her

8lg. Her

3381



8lg. Her 3381

3381

HOLGER DANSKE.

EINE OPER.

NACH DEM DAENISCHEN

VON

CARL FRIDRICH CRAMER.

Die Musik vom Herrn Kunzen.

K I E L,

im Verlage des Verfassers.

Gedruckt zu Copenhagen bey dem Universitäts
Buchdrucker J. F. Schultz.

HOLGER BÄNKE.



EINE

NACH DEM DAEMISCHEN

1891

CARL-FRIEDRICH GRAMER.

VERLAG VON

Dr. W. v. H. v. H.

VERLAG VON

KIEL.

in Folge des Verfalls

an der Universität

Leipzig J. I. 1891.

An Wieland.

Zwischen Ihnen und dem Herausgeber dieser Blätter hat lange ein unangenehmes — er wagt, es *Misverständniß* zu nennen, — obgewaltet. Sie waren, oder ließen, wie er lieber glaubt, einen Ungenannten sehr ungerecht gegen seine Fragmente von Tellow an Elifa feyn; ein Buch, das der bewundernden Liebe des Jünglings zu einem der Größten und Besten unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes entfloß, von Bekanntschaft mit dem Gegenstande zeugte, und das auch der Mann noch nicht geschrieben zu haben bereut. Beleidigt, widersezte er sich, beleidigend, dieser Verunglimpfung. Schon längst hat er die Ritzung verschmerzt, und ohne Falsch sich der dankbaren Freude überlassen, die so oft in Stunden des vergnügtesten Genusses Ihr vortreflicher Oberon und Horaz ihm gab. Für jene Menschlichkeit eines ausgeübten Talionrechts

hat ihn die innere Nemesis seitdem unablässig mit ihrer Geißel verfolgt; und, als zweyten Orest, den wohlgefinnten berlinischen Eumeniden überantwortet. Seyn Sie versichert, daß weder sein Verstand noch sein Herz Sie jemals verkannte. Er wird nie den Adler mit der Krähe, den Zergliederer des Bunkels mit seinem Herausgeber vermengen. Was er zu Heftiges geschrieben, nimmt er von Stund an gern öffentlich zurück, und widmet Ihnen zur Buße, zur Sühnung, die folgende auf deutschen Grund verpflanzte Oper, von der er hofft, daß sie Ihnen der Freude mehr geben wird, als so vieles nichtsbedeutende Lob oder neidischer Tadel kunstrichterlicher Krähen, der um Sie herum erscholl.

Das Vergnügen, womit Sie einst, hingeworfen vom Genuß der Verbindung der Schweizerischen mit Ihrer Dichtung, selbst über Ihre Alceste schrieben, bürgt mir für dasjenige, das ein aus Ihrem Werke entlehntes, Ihrer Schöpfung so viel verdankendes, mit so viel wahrer Begeisterung, Geschmack, Urtheil be-

arbeitetes Drama Ihnen nothwendig machen muß. *Ihr* Oberon; *Ihre* Titania; *Ihr* Hüon und Rezia; *Ihre* Almanfari, nicht bloß im todten Buchstaben der *Druckschrift* (erlauben Sie mir einmal dies neugeprägte barbarische Wort!) vor dem beeckelnden Kunstrichter und dem träumerischen Leser *daliegend*, sondern in einer fremden Sprache, in der Sie sich wohl am wenigsten verherrlicht zu sehen vermuteten, vor den Augen eines achtungswerthen ausländischen Publicums, öffentlich, von jeden Reitze der Action, des Tanzes, und einer vortreflichen Musik begleitet, *aufgestellt*: so etwas ist in Ihrem kalten Vaterlande, das eine Oper zur Zeit eigentlich weder hat noch kennt, Ihnen nicht geboten worden, und dürfte es sobald schwerlich werden. Aber selbst für den Dritten, den neidlos unbefangenen Theilnehmer an den Freuden des Genius, giebt es kein unerbauliches Schauspiel ab, zu sehen, wie die electrische Flamme dieses Genius unvermerkt fortschleicht, wo mans nicht erwartete, wieder Andre ergreift, in Gluthen ausbricht,

und neuen Genuß aus dem alten Genuße entstehen heißt. An diesem Schauspiele habe ich in meinem Leben schon mehrmals mich geweidet; und noch vor kurzem mich mit dem Schatten Racinens gefreut, daß, nach so manchen vergeblichen Versuchen seiner Landesleute, und einem beynahe verflossnen Jahrhunderte, der lebendige Odem des Dichters, im *Nord*, an den Ufern des Rhins, einen deutschen Tonkünstler zu einem Werke angehaucht hat, ohne das *Jenes Athalia* nur halb existirte. Ein ähnliches angenehmes Schicksal genießen Sie noch bey Ihrem Leben.

Vielleicht giebt es in dem weiten Reiche der *dramatischen* Geschichte kein zweytes Sujet, das einen so günstigen Stoff für die lyrische Schaubühne darböte. Die Welt der Feerey, des Zaubers, der Chevalerie, in der die Begebenheiten des Gedichts vorgehen, die mannigfaltigen Scenen so mancherley Leidenschaft, an denen es reich ist; die Gelegenheiten, die es für Gesang, für einen Tanz, den hier die Handlung selbst, nicht bloß die Convention

des Theaters hervorbringt; das Augenspectakel endlich aller Gattung, das es enthält; mußte für einen so plastischen Kopf, wie Herrn Baggesens, äußerst willkommen seyn, und, bey seinen poetischen Talenten, ihn zu einem Werke begeistern, wie dasjenige, welches er seiner Nation, einzig bis jetzt in seiner Art, geliefert hat.

Ich brauche nicht einen Mann wie Sie, wohl aber manchen der Leser, auf: die Reinheit, und Ueberlegtheit seines Plans; die geschickte Vertheilung der gedrängten Begebenheiten in die engbrüstigen drey Acte einer Oper; die simpeln, sich immer aus sich selbst entwickelnden Expositionen; die Benutzung auch der kleinsten Umstände zur Mannigfaltigkeit des Theaterpomps; die Oeconomie in Vermeidung oder Abkürzung der bloß erzählenden Recitative, und Abwechslung der Chöre, Arien, Duette, Ariofo's; auf die von wahrer Begeisterung glühenden lyrischen Gefänge, alten Volkslieder, komischen und drolligten Tanzweisen; auf alles Diefs nicht Sie aufmerksam zu

machen. Welch ein Werk, wenn ichs mit den
 sämtlichen (hier mag das lavaterfche Wort
 wohl passen) *Machenschaften* Metastasio's, oder
 den Centonengeburtten des königlich preussi-
 schen Improvisatore's *Filistri* vergleiche, an de-
 nen in den beyden verflossnen Jahren Reichardt
 und Naumann ihre Kunst haben verschwenden,
 und das berliner Publicum seine Ohren weiden
 müssen! Welch ein Abstand von jenen ge-
 schniegelten Helden, durch Drat bewegten
 Pantins, zu diesen characteristischen Kindern
 der Wahrheit und Leidenschaft! von dem ver-
 schnittenen Aeneas und Perseus, zum däni-
 schen Holger mit seiner liebenswürdigen Rezia,
 der glühenden Almanfaris, dem nährischen
 Kauze von Waffenträger, dem dickwanstigen
 gottschedischen Mufti u. s. w.! Nur in Frank-
 retch hat man seit Glucks Reformation Begriffe
 davon, was die Oper seyn kann; nur dort sind
 Algarotti's, Rousseaus und Sulzers Ideale rea-
 lifirt worden: aber ich tausche doch nicht,
 selbst gegen die mir bekennte beste Oper des
 wahrhaftig lyrischen und leidenschaftlichen

Guillards, *Iphigenie en Tauride*, Baggesens *Holger*. Die einzige Furienscene in jener, die durch nichts übertroffen werden wird, lasse man aus der Wagchal, und es dürfte der Vergleich, der Theatereffecte kennt, wohl schwerlich bey sich anstehen, welcher von beyden er den Preis zuerkennen soll.

Wenn man jemals über Zufälligkeiten im Voraus entscheiden, und die so bizarren Schwingungen der *aura popularis* berechnen könnte: so würde ich Herrn Baggesen, der ohnehin Liebling seiner Nation ist, und hier unter dem copenhagener, verhältnißmässig so kleinen, aber seine Schriftsteller liebenden Publico, für seine *comischen Erzählungen* einen Beyfall fand, wie Sie kaum für den Agathon im weiten Deutschland, die allerglänzendsten Erfolge prophezeyhn. Diese sich zu verdienen, hat er nicht bloß im Allgemeinen gearbeitet, sondern auch insbesondrer das rege Nationalgefühl der Dänen zu interessiren gewußt; wozu, durch eine leichte Umschaffung, dieses wunderbare Sujet ihm wieder von selbst die Hände bieten mußte.

Sie, der Sie in den Ritterromanen so sehr zu Hause sind, kennen die mancherley historischen Widersprüche und verschiedenartigen Modelungen gewiss besser als ich, welche die fruchtbare Imagination der Romanciers früherer Zeiten, in die Geschichte Carls des Grossen und seiner zwölf Pairs, hineingebracht hat. Ihre Belesenheit wird mit dem *Ogier le Danois*, und seinen Abentheuern, in Verbindung mit der *fleur des batailles*, dem *Doolin de Mayence*, und dem *preux Meurvin*, ¹⁾ Sohne vom Holger, wahrscheinlich eben so vertraut seyn, als mit dem Hün, den Sie zum Helden Ihrer Ritterepopee erwählten. Was aber dem Samler der *Bibliothek der Romane* unbekannt geblieben zu seyn scheint, ist, daß es auch noch eine an-

1) Wer diese Ritter und die Romane, die von ihnen handeln näher zu kennen Lust hat, findet literarische Nachrichten von diesen im vierten, (S. 42 fgg.) und einen Auszug der Begebenheiten Ogiers im fünften Bande der vor einigen Jahren in Berlin bey Himbürg herausgekommenen *Bibliothek der Romane*.

dre lateinische, über diesen Ritter geschriebene Chronik, unter dem Nahmen *Fasciculus temporum* giebt, aus welcher schon vor uralten Zeiten ein dänischer Auszug gemacht worden. Dieser, nur erst vor vier Jahren wieder von neuem aufgelegte Auszug, ist, wie irgend die Geschichte Till Eulenspiegels in Deutschland es seyn kann, unter den Dänen zu einem Volksroman geworden, welchen man in jeder Spinnstube, in jeder Bauerhütte Dänemarks und Norwegens findet, und Holgern dadurch zu einem unsterblichen, von dem kleinsten Kinde gekannten Helden gestempelt sieht. 2) Hermann ist Uns um ein Großes unbekannter, als Holger den Dänen; und Jahrhunderte dürfte es noch dauern, ehe Klopstocks Bardengefänge den Eingang finden, wie hier die Kiämpvifer auf den ritterlichen Landsmann. Wären diese alten verwilderten Geburten einer sich aus dem Wuste aufarbeitenden Dichtungskraft, der nähern Beherzi-

2) Kong Olger Dankes Krönike, som var &c. —
Kiöbenhavn 1784. Trykt hos H. J. Graae. in
8vo.

gung wehrt, die einige unserer Antiquare darauf verwenden; könnten sie, die freylich dazu frommen, das poetische Welten voll Ordnung und Schönheit — Oberone! aus ihrem Chaos entstehen, noch sonst den denkenden Kopf unterhalten: so würde ich Ihnen hier von dieser dänischen Chronik einen Auszug geben, und die historischen Umstände erörtern, in denen die Geschichte Holgers darinn von der in den französischen Romanen enthaltenen abweicht. Da dieß nicht ist, so begnüge ich mich, überhaupt nur zu sagen, das die historischen Veränderungen, die Baggesen sich erlaubt hat, in der besagten Chronik, oder auch in alten herumwandelnden dänischen Volksfagen gegründet sind. Die Zwistigkeiten Holgers mit dem Sohne des Kayfers, Carlot; seine Kriege mit dem Sultan, oder, wie er heisst, König Burmand (auch Burnemandus), wobey ich wünsche, das niemandem der holländische Critiker einfallen möge; die Erwähnung Langulaffers darinn, zu dem er Ihren Babekan umgetauft hat, rechtfertigen, wenn

nicht schon die Befugniss des Dichters sich dieß vindicirte, fattsam die Umwandlung der Personen, welche dem Nationalgeiste seines Volks schmeicheln, es sehr interessiren, und gleich durch den Titel dem Werke eine Empfehlung geben muß.

Andre kleinere Veränderungen, die der dänische Dichter in einigen Umständen vorgenommen hat, z. E. daß er den Langulaffer vom Theater nur verjagen, nicht durch Holgern ihm den Kopf abschlagen; daß er im Gedränge der Hauptscene des zweyten Acts nicht den Helden selbst, sondern den Waffenträger ins Horn stoßen läßt; daß er dem Sultan die Zähne schenkt; und sich mit der abgeschnittenen Bartlocke begnügt; verdienen mehr Lob, als daß sie Entschuldigung bedürften. Sie zeugen von seinem feinen Urtheile. Die Abfäblung des Kopfs wäre leicht an einer ausgestopften Puppe zu bewerkstelligen gewesen, und hätte die Gallerie amüsirt, aber: *quod mihi ostendis sic incredulus odi*, und Horaz würde, glaube ich, ebensowohl diese Ab-

fäblung als das Kochen der Kinder des Thyestes sich verboten haben. Manches thut gut in der Erzählung des Gedichts, was auf der Bühne gezeigt, den bessern Zuschauer beleidigen würde. Sie sehen, daß ich der Critiken nur wenige habe. Mit solchen aus der Luft gegriffenen, wie die wäre, daß der ganze zweyte Act eigentlich nur, Eine große Scene ausmacht, bemenge ich mich nicht gern. Eine gegründete möchte vielleicht seyn, daß die so heftige Leidenschaft in den Klagen der Titania nicht weiblich genug ist, und zu stark gegen die sanftere des Oberon contrastirt. Aber wie sehr entschädigt sie durch den reichen Stoff, den sie der mahlenden Musik giebt; durch den lyrischen Schwung des prophetischen Blicks, den wir vermittelt ihrer, so wie des Recitativs der Rezia, in den Verfolg der Handlung thun; durch die Künstlichkeit des Plans, mit dem diese Scene das Gegenbild der Anfangscene des Stücks wird, und von den zwischen den Acten sich zugetragenen Begebenheiten den Zuschauer aufs natürlichste unter-

richtet. Das Lied der Almanfariſ, welches Sie bloß beſchreiben, Baggeſen erfinden mußte, zähle ich zu den Erſten muſicaliſchlyriſchen Meiſterſtücken, die ich kenne. Hier hatte der epiſche Dichter gut kauf; der dramatiſche mußte ausführen, was jener nur crokirte, und er verdient Bewunderung, ſich mit ſolcher Virtú aus der Schwierigkeit gerettet zu haben.

Ich wünſchte gar ſehr, Sie möchten des Vergnügens genieſſen können, den Holger im Originale zu leſen. Bey Ihnen befürchte ich kein Vorurtheil, das mit Ungerechtigkeit gegen irgend eine Sprache Sie einnähme. Ueber die dänische, welche man in Deutſchland nur wenig kennt, und die, was ihre feineren Beſchaffenheiten betrifft, ſelbſt dem Berühmteſten, oder ſoll ich ſagen, Berüchtigtſten? unter unſeren Sprachforſchern, ſo etwas vom böhmischen Dorfe iſt, habe ich in meiner kleinen Erfahrung der irrigen Urtheile je und je nicht wenige gehört. Von dem Verborgenen indeß ſollte die Kirche nicht urtheilen, noch

eine Schwester der andern unverdienten bösen Leumund machen. Glauben Sie mirs, der ich von Jugend auf mit beyden gewissermaassen in Einem Hause gewohnt, und wenigstens mich bemüht habe, ihre Tugenden und Reize, so wie ihre Nicken und Launen kennen zu lernen: dafs die nördlichere der ausgebreiteteren südlichen in keinem Stücke viel nachgiebt, in einigen sie übertrifft. Sie würden bey näherer Kunde der ersten, gewifs mit mir sich verwundern, wie es möglich ist, dafs eine Sprache, die von noch nicht zwey Millionen Menschen geredet wird; sich unter diesen in mehrere Dialecte zertheilt; deren Schriftsteller fast alle eine einzige Hauptstadt begreift; und die (die neuere Cultur der unfrigen von Anno 1740 gerechnet,) mindestens um Jahrzehende später angebaut ward; bey ihren bessern Dichtern und Profaiſten, auf *demselben* Punkte der Reinheit, des Adels, der Gewandtheit, des Reichthums steht, als die unsre. Ich wüßte kein Werk des Geistes der Deutschen, selbst Klopstoks lyrische Gedichte, und Vossens Idyl-

len ³⁾ nicht ausgenommen, bey dem ihren bessern Köpfen die glücklichste Uebersetzung nicht möglich wäre. Obgleich minder energisches Kluges fürs Ohr, als die consonantenreichere deutsche, und nicht so melodisches als die schwedische, die sich durch ihre schönen Vocale zum Dänischen fast wie das Spanische zum Italienischen verhält, hat sie, gut ausgesprochen, deutlich articulirt, Vorzüge vor der deutschen (Schulz bestätigt mir dieß) an Sangbarkeit, an Wohllaut für die Musik ⁴⁾,

3) Ich nenne diese schwerzuübersetzenden Idyllen deswegen hier besonders, weil zwey dänische Dichter, Herr Pram und Riber, einige davon sehr gut, und zwar in Hexameter, übertragen haben.

4) Der große Gemahl unserer Teutona, der die stolze mit aller Zärtlichkeit des jungen Bräutigams liebt, kein Härchen ihr krümmen läßt, und ritterlich sogar in diesem Punkte der Hesperide trotzt, hat zwar Alles gesagt, was sich nur irgend zur Beschönigung sagen läßt. Dennoch bin ich noch nicht überzeugt, daß Stärke und Wohllaut, Ausdruck des Wilden sogar und Melodie, unvereinbar sind. Rimbombare (wenn uns nur der Nebengriff von Bombe das Wort nicht verlei-

und, wenn der Dichter seine Worte zu wählen weis, auch der Stärken, und der männli-

det) hat Stärke und Melodie, unser krachen nur Stärke und Uebellaut. Doch möchte es mit den Wörtern des Ausdrucks noch hingehn! Wie aber, wenn wir bedenken, daß so viele der gleichgültigen Wörter, der Vorwörter, der Partikeln, (mich, dich, sich, auch, durch, noch, doch, etc.) deren häufigen Gebrauch der melodischste Dichter nicht entbehren kann, mit dem scheuslichsten aller Consonanten verharnischt sind? Pindar relegirte das Esch zu den Schlangen: ich glaube, wenn Crocodile winseln, so hört man das Ech. Wie besser darinn das plattdeutsche: mi, di, und das weichere dänische g in mig, dig, fig, dog! Wie viel tönender der Klang in: O kom igien tilbage, als unser: O komm wieder zurück! Ich habe mich eine Stunde lang gemartert, die zwey melodischen Zeilen der Antwort Holgers an Oberon:

Du tryller mig, udödelige Ven,
I salig Tillids Vellyft!

(Du zauberst mich, unsterblicher Freund,
In seliger Zuversicht Wollust!)

im Deutschen nicht zu verderben, und mußte es aufgeben. Dieß sind nur einige Beyspiele: jeden Augenblick ward so mein Neid rege. — Sonder-

chen Töne völlig genug. Ich weis, was ich sage, und die Einwendung irrt mich nicht. Glaubt man vom Gegentheile sich durch die tägliche Erfahrung überzeugt, beleidigt uns der *latfschigte*, *gätschigte* Ton des dänischen gemeinen Jargons; so frag ich Sie: in welchem Lande spricht der ungebildete Pöbel, (er gehe im Kittel, oder trage den Sammtrock) wohl *angenehm*? Sollen diese Verzerrungen, diese Verschluckungen, diese Verwischungen aller Nüancen, welche das tägliche Gespräch selbst in dem Munde der Besserredenden von der Recitation und Declamation, in der allein der Ton einer Sprache beurtheilt werden kann, als unterscheidender Charakter sondern; sollen diese die Entscheidung bestimmen: dann freylich wehe der dänischen, aber auch unserer mit! Wer in Copenhagen lebt, hört auch gut und wohltönend reden, besonders von ei-

bar indeß, daß die Dänen zum Begriffe des Liebens die übelsten (*elske*), so wie wir die schönsten Töne haben. Baggesen selbst wars, der diese Bemerkung gegen mich machte.

nigen Schauspielern in den Recitativen, und von einigen Kanzeln in Reden.

Ueberdies ist der Vorrath ihrer tönenden poetischen Worte, die durch die Metrik der Sprache sich in jeden Rhythmus unserer Zusammenstellungen schmiegen, und, wenn ihre Lieblinge erst diese Eigenschaft ganz werden kennen gelernt haben, allen Tanz des bedeutendsten Sylbenmaasses mittanzen können, so groß; vermittelt der Streifereyen, die man in den norwegischen Dialect, in die Schätze des Altdänischen selbst, und fogar des Deutschen gewagt hat, so reich; so unentweiht noch durch den Misbrauch, der bey uns oft schon zu *entadeln* anfängt; dafs sie ihr auch darinnen völlig die Stange hält. Stossen wir uns mit Recht an den unangenehmen Endungen in *else* und *igbed* ⁵⁾; so weis ich nicht,

5) Die Dänen erkennen das selbst; und ich habe bemerkt, dafs z. E. Herr Thaarup, ein Mann, der seine Sprache auch in hohem Grade versteht, und von Schulzens Golconde eine Uebersetzung gemacht hat, die das französische Original in vie-

was wir dem Dänen antworten sollten, wenn er gegen uns auf sein Passivum, (unbegreiflich, wie nur die Dänen und Schweden unter allen neuern Abendländern sich das erwarben!) auf seinen Articulum postpositivum, auf Inversionen pochte, die wir auch hatten und sorglos fahren ließen ⁶⁾. — Doch! ich sehe es; Teutona runzelt die Stirn gegen den Verräther des Vaterlands: es ist Zeit, daß er aufhöre. Vergleichen sind stets misslich; jede Sprache trotz der andern mit Schätzen von Tönen und Wörtern und Wendungen, wobey die aufgeforderte zu kurz fällt; gegenseitige Vor-

len Stellen übertrifft, mit lobenswerther Kühnheit Ufkyld, Taalmod, Retfærd wagt.

- 6) Wenn wir doch auch sagen könnten: ich liebes, und so den ungelassenen Ballast des nothwendigen Hülfswortes wegwerfen! (Im Nothfalle haben sie auch diesen Ballast, und gar doppelt: jeg bliver elsket, jeg vorder elsket; . . . dieß letztere archaisch. —) Wenn wir doch auch noch, nicht bloß in der Balladensprache, sagen könnten: Ich dahin kam, eben so gut, als: Ich kam dahin!

züge im Einzelnen lassen sich leicht ausmachen; aber ein richtiges Totalfacit — wie schwer! Stolz auf die Meinige, habe ich sie nicht verläumden, sondern nur gegen die Schwester gerecht seyn wollen. Auch hier: leben und leben lassen!

Alle diese guten Eigenschaften der Dänischen haben sich mir nie heller gezeigt, als bey der verweilenden Mühe, mit der ich unter die *vorhandne* Musik, Baggesens Text, für die deutsche Bearbeitung, unterlegen mußte. Wie sehr er Meister in der Diction sey, erfuhr ich durch die Schwierigkeiten, womit er mir oft, und manchmal schier bis zur Verzweiflung zu ringen gab. Baggesen besitzt ganz das leise Gefühl für Schönheit, für Schicklichkeit, für Bestimmtheit, für Würde und Adel des Ausdrucks, das den wahren Dichter characterisirt, ohne welches er bey der glänzendsten Imagination doch lahmt, und nicht Das, was er *will*, sondern was er *kann*, vorbringt. Die grofse Correctheit und Präcision seines Stils, unterscheidet ihn merklich, und hebt ihn in

meinen Augen sehr weit über den von Manchem der Nation zu sehr vergötterten Ewald, der viel, aber oft wilden Genius hatte, nicht genugsam durch Studium und Kenntnisse gezüchtigten Geistes war, und aufsprühende Feuerflammen oft in verdunkelnde Dampfwolken hüllte. Insonderheit hat Er die eigenthümlichen Eigenschaften, welche die musikalischlyrische Poesie von der allgemeinen lyrischen unterscheiden: Mannigfaltigkeit der rhythmischen Wortfüße, die gleichwohl nicht zu weit gehn darf; Mischung kurzer, jedoch nicht zu ängstlich abgemessener Sätze; Vermeidung der Parenthesen und zu langathmigter Perioden; Wahl sangbarer Sylben und Wörter; in einem Grade zu fassen gewußt, den oft bey dem emfigsten Studio selbst diejenigen Dichter nicht erreichen, welche auf diese eigensinnige Gattung von Poesie ausschliessend sich einschränken; und den trotzi-gen Sinn der immer gern alleinhersehenden Muse, unter das Joch der Foderungen launischer Musik zu beugen verstehn.

Ich wünsche nichts so sehr, als das Bag-
 gesen selbst mit meinen Bemühungen um sein
 Drama für Deutschland zufrieden seyn möge.
 Dieß würde mir für Mehrerer Zufriedenheit
 Gewährleistung seyn. Wer die Schwierigkei-
 ten einer solchen Unterlegung kennt, die sel-
 ten ihre Noten verlassen darf; bey der Bey-
 behaltenng des Sylbenmaasses nur die erste ro-
 hefte Erfoderniß ist; die auf höhere und tie-
 fere Accente der Melodie, auf die Accorde ei-
 ner bedeutenden Harmonie, auf die musicali-
 schen Einschnitte, auf die Beschaffenheit der
 melismatischen Sätze selbst eine immerwäh-
 rende Rücksicht zu nehmen hat; wird schwer-
 lich erwarten, das ein so vollkommenes Origi-
 nal vollkommen habe übertragen werden kön-
 nen. Auch nur einige Vollkommenheit wäre
 unmöglich gewesen, wenn ichs nicht mir zum
 Gesetze gemacht, sehr frey mit den Worten
 des Urbilds umzuspringen, und da, wo der
 Zwang der Musik es erheischte, mich mehr an
 diese zu halten, als auf den Ruhm eines *treuen*
 Uebersetzers zu geizen.

Von dieser Musik aber meines Freundes *Kunzen*, dessen reichfließende Ader, und aufstrebender Compositionsgenius, ein ganz ander Schicksal verdiente, als das traurige, womit freylich auch unfre *Schulze* und *Bache* anfangen, die Elemente der Musik zu lehren, erlauben Sie mir vors erste zu schweigen. Ich bin, wie bekannt, ein Saul unter den Propheten, „*dessen Lob nicht süsse thut.*“ Gesezt also, ich sagte Ihnen auch, das mir ein beyrah vollkommenes Genüge durch sie geschehen ist; das sie in den meisten Stellen an Reiz, Geschmack, Urtheil, mit der Poesie mir zu wetteifern scheint; das ihr sehr gluckisch-theatralischer Zuschnitt, ihre scharfe Abmessung des Nichtzuviel und Nichtzuwenig; das der sehr sensible Gesang der Melodie, das sich an vielen Stellen zeigende Studium einer zweckmäßigen Harmonie, und brillanten Instrumentalbegleitung; das der Fleiß, in den oft sehr gearbeiteten, accompagnirten, und nur, wo die Noth es erforderte, trocknen Recitativen; das die auffallende Originalität der alten

Ballade, der charakteristischen Tanzweisen, des Mefsgefanges des glückwünschenden Mufti und seines Imanchors; daß endlich die Wuth der Almanfaris, die Sehnsucht der Rezia, die Klagen des Oberon, die auf allgemeinen Effect calculirte Volksmäfsigkeit des Türkenmarches, der Sylphenchöre etc., bey jedem wiederholten Hören, die Musik meiner musicalischen Wenigkeit immer schmackhafter gemacht, und ihr bafs behagt haben, denn dem durstigen Scherasmin der Trunk aus Oberons unverfiegendem Kelche: was könnte das Kunzen wohl frommen? Sein Trost bey den Critiken der *Neujahrskunstrichter*, die das Alles ganz anders finden werden, mag der seyn, daß der Prophet Schulz ihn selbst für ein aufblühendes ausgezeichnetes musicalisches Genie erkennt; den Saul, noch ehe dieser eine Note davon gehört, auf die besagte Originalität aufmerksam gemacht hat, und, neidlosgerecht, wie er sich in einem seltnen Grade gegen jedes Talent beweist, eine der ersten Triebfedern gewesen ist, das Werk Baggesens und Kun-

zens zur Aufführung auf dem dänischen Theater im bevorstehenden Februar zu befördern. — Ich hoffe bald, durch den *achten* Theil meiner Polyhymnia, Sie mit der Musik in dem dürftigen Scelette eines Clavierauszugs bekannter machen zu können, und bin u. s. w.



PERSONEN.

OBERON, König der Elfen.

TITANIA, Königin der Sylphen und Sylphiden.

HOLGER DANSKE.

BUURMAN, Sultan von Babylon oder Bagdad.

REZIA, seine Tochter.

LANGULAFFER, Prinz von Libanon, Bräutigam
der Rezia.

BOBUL, Sultan von Tunis.

ALMANSARIS, Sultaninn von Tunis.

SCHERASMIN, Schildknapp Holgers.

MARYLLI,

TINNI,

TITY,

} drey Sylphiden.

DER MUFTI von Babylon.

EIN HEROLD.

SCLAVINNEN der Almanfaris.

DAS ECHO.

CHÖRE VON ELFEN, SYLPHEN, und SYLPHIDEN.

CHOR VON TÜRKISCHEN SAENGERN.

CHOR der WACHE.

TÜRKISCHE HOFBEDIENTE, VERSCHNITTENE,
DERWISCHE u. f. w.

Erster Act.

[Scene: eine felsigte Wüsteney. Es ist dunkle Nacht, und der Sturm heult zwischen den Klippen. Oberon sitzt allein in einer schwermüthigen Stellung; man erkennt ihn nur halbdeutlich.]

OBERON.

Titania! Titania!

DAS ECHO.

Titania!

OBERON.

O selige entschwundne Tage!

O, komm zurück, Titania!

DAS ECHO.

Titania!

OBERON.

Komm wieder zu dem treuen Gatten,

Du, die sein ganzes Herz noch füllet!

Hör Oberons verlassnes Klagen,

Titania!

DAS ECHO.

Titania!

OBERON.

Komm, o zu lang' entbehrte Gattin!
 Komm, die mein ganzes Herz noch füllet!
 Dir fleht, dich ruft mein einsam Klagen;
 O, komm zurück, Titania!

DAS ECHO.

Titania!

OBERON.

Doch, weh! nur Echo lauschet hier!
 Umsonst ertönt mein Angstgeseufz
 Um dich, Erzürnt', im Felsgeklüft!
 Nur Echo giebt's mit Hohn mir wieder!
 Ach, niemals, niemals kehrst du wieder,
 Du, die mein ganzes Herz noch füllet,
 Und dennoch denk' ich ewig dein,
 Titania! Titania!

DAS ECHO.

Titania!

OBERON

*[steht auf. Ab und zu sind Donnerschläge
gehört worden].*

Nein, nimmer — nimmer, nimmer wieder
Wird ihr Auge meinem lächeln!

Ach, nirgends auf der Erde findet sich
Der Liebende, an dessen Schickfal meines
Gebunden ist!

Jahrhunderte fahn vergebens mich hoffen!
Umsonst in Wüsten jammern den Verlassnen!
Erdenföhne find ein Ball des Unbestands!
Weh mir! ich finde unterm Monde
Nicht Einen, Einen treuen Liebenden!

Ach, es hat das Rund der Erde
Keinen, der mich retten kann!

O, der Held, den feste Treue,
Durch des Lebens Freud' und Kummer,
An ein liebes Mädchen bindet,
Ewig und unwandelbar;

Er, der meine Leiden ende:

Ach, den werd' ich nirgends finden!

Ach, es hat das Rund der Erde
Keinen, der in Prüfung steht,

Keinen Jüngling ohne Trug!

Keinen! Keinen! Keinen!

DAS ECHO.

Keinen!

[Es stürmt, donnert und blitzt noch stärker,
und mit einem Knalle verschwindet Alles.]

Die Scene verwandelt sich zu einem
dunklen Cedern- und Palmenwalde im Ge-
birge Libanon. Holger Danske und
Scherasmin treten auf; jener in Ritter-
rüstung; dieser in einem Wams mit einer
Keule auf den Schultern.]

SCHERASMIN.

Nein, glaubt mirs, edler Ritter, Oberon
Bewohnt den schauervollen Wald!
Und wer nur je hinein sich wagte,
Kam niemals wieder!
Um Gotteswilln . . .

HOLGER.

Verzagter Scherasmin,
Jüngst trittst du keck, wie's Knappen ziemt,
Und nun . . .
Hier ifts so still ja, wie im Paradies!

SCHERASMIN.

Ja leider!

Was ist so graulich wohl als diese Stille?

Sieh . .

HOLGER.

Ich sehe nichts.

Komm, folg mir, alte Memine!

SCHERASMIN.

Nein, Herr, nein!

Hier gilt es unfre Haut. Um Gotteswillen

Macht euch von dannen!

HOLGER.

Du sagtest ja,

Es sey der nächste Weg nach Babylon . .

SCHERASMIN.

Ach, dorthin kommen wir nie spät genug!

Hört meinen Rath, o Herr, mein Bitten . .

HOLGER.

Wie? und du wähnst,

Dafs Ich,

Der jezt nach Babylon für Kayser Carln

Des Sultans Bart zu fodern geht;

Dafs Ich,

Der kühn an seiner Seite küssen geht seine Tochter;
 ter;

Sollte zittern, weil du sagst
 Hier scheuchten spuckende Gespenster?
 Nein! — schweig mit dem Rath,
 Ich fürchte mich vor nichts;
 Und wagst du's nicht, zu folgen:
 Wohl! so bleib!
 Ich geh allein hin!

SCHERASMIN.

Zur Hölle selber folg ich Euch! . .
 Ein wenig Raft nur noch! . .
 Mich hat der Räuberkampf,
 Nur zwey gegen zwanzig,
 Ganz mürb gemacht.

*[Sie setzen sich, jeder auf seinen Stubben;
 indeß Holger in Gedanken sich vertieft,
 fährt Scherasmin fort:]*

Wie schauerlich! wie stille!
 O laßt mich, Herr, ein wenig singen.
 Singen hilft vor Noth und Tod!
 Das war so immer meine Sitte;
 Darf ich?

HOLGER.

Sing! frisch zu! fing!

Ich bin selbst ein Freund vom Singen

Im Walde.

SCHERASMIN.

*Wohl tanzte der Spuck euch zu Mitternacht,
Um Urian.*

*Wohl Schwefelflämmlein flirrten blau
Um Urian.*

*Doch hui! wars weg, und Alles rings,
Kohlrabenschwarz!*

*Und jämmerlich Gewinsel scholl
Im Fichtenwald.*

*Der Strassen einher Ritter Oller käm,
So wohlgemuth!*

*Den Rappen kecklich er spornen thät,
Hop, hop, hop! hop, hop, hop!*

*Wohl schauerlich tanzte der Spuck aufs neu,
Sein Gurt zerbarst;*

Das Thier stockstill am Boden stand

Genagelt fest.

Ritter Oller vom Rappen sich nieder schwang,

Da glitt sein Fuß;

Erschrecklich wars! Er glitschte hin

In schwarzes Blut!

Wohl Donner rollten mit rothem Bliz

Um Urian!

Und flugs der Wald nun lichterlob

In Feuersbrand!

Die ganze Walpurgisrott' um ihn

Fest blökend stand!

Sein Schwerdt Herr Oller ziehen nun thät,

Und los darauf!

Doch Urian schnaubend entgegen ihm:

„Was machst du hier?“

Da ward Oller und sein Ross zu Stein!

Fest stehn sie da!

Der Urian ist Oberon! und wohnt

Im Walde hier. O glaubt

Mirs, Herr! Seht jene Säulen dort!

Jedwede war von ihnen einst ein Ritter. —

Zittert vor Ollers Schickfal!

HOLGER.

Troz Urian, und Oberon, und Satan

Geh ich! Mein Busen

Kennt keine Furcht.

SCHERASMIN.

Was hilft Euch Muth im Kampfe mit Gespen-
stern?

Herr Ritter, glaubts: Kein Mensch erschreckt
mich;

Kein Adamskind jagt mich in Furcht.
Mit Schildern kann man da sich decken,
Mit Keul' und Schwerdt wohl Hälse brechen;
Doch gegen Satan bin ich feig.

*[Es blitzt immer stärker und stärker während
dieses Duetts.]*

HOLGER.

Vor keinem Spuck erhebt ein Ritter!

Vor keinem Geiste zittert er!

Kein Schild mag zwar vor ihm dich decken,
Kein Schwerdt ihm Hals und Nacken brechen,

Allein das brauchts, das brauchts auch
nicht!

SCHERASMIN.

Ob Ihr auch hundertmal ihn träfet,
Es flöfs ihm doch kein Tröpflein Blut!

HOLGER.

Ob all sein Heer die Zähne fletschte,
Ich hielte Stand und wankte nicht!

SCHERASMIN.

Nicht Stofs, nicht Hieb; nicht Hieb, nicht
Stofs,

Nichts schützt vor Satans Krallen Euch!

HOLGER.

Mit Stofs, mit Hieb, mit Hieb, mit
Stofs,

Ficht Männer kein Gespenst was an!

BEYDE.

Kein blankes Schwerdt, kein Speer er-
schreckt uns,
Vor keinem Feinde fliehen wir!

HOLGER.

Mit Schildern kann man da sich
decken,

SCHERASMIN.

Mit Schildern können wir uns de-
cken,

HOLGER.

Mit Speer und Schwerdt wohl Hälse
brechen,

SCHERASMIN.

Mit Keulen jeden Nacken brechen,

HOLGER.

Und mit den Geistern hats nicht
Noth!

SCHERASMIN.

Mit Geistern hats gar andre Noth!

[Es blitzt ungewöhnlich stark, und indem sie die letzten Worte singen, wird ein starker Donnerschlag gehört. Sie gehn in den Wald. Das Gewitter dauert fort, der Sturm heult, die Löwen brüllen, und der ganze Wald ertönt vom hohlen Widerschalle.]

SCHERASMIN [zitternd].

Ach, er kömmt! Lafs uns fliehn!

Lafs uns fliehn! Lafs uns fliehn!

HOLGER.

Zu fliehn wäre Schmach!

Ich erwarte den Spuck!

[Mitten unter dem Donnern, Heulen und Brüllen, werden in der Ferne ab und zu angenehme liebliche Töne gehört.]

SCHERASMIN.

Ach, er kömmt! Lafs uns fliehn!

HOLGER.

Horch! himmlische Töne
Von Cedern und Palmen!

SCHERASMIN.

Ach, er kömmt! laß uns fliehn!

HOLGER.

Zu fliehn wäre Schmach! —
Horch! himmlische Töne
Von Cedern und Palmen! . . .
Wie säufelt ihr Lispeln herab!

SCHERASMIN.

Ach, er kömmt! Laß uns fliehn!
O laß die bezaubernden Töne der Cedern
Mehr als Alles uns scheun!

HOLGER.

O seliger Wohllaut!
Melodischer Ton!
Wie schmeichelnd zaubert
Dein Wonnegefang!

SCHERASMIN.

O täuschender Wohllaut!
Verführender Ton!
Du lockst zum Verderben
Den Folgenden hin!

BEYDE.

HOLGER.

Mich zaubert in Wonne
Dein Schmeichelgefang!

SCHERASMIN.

O täuschender Wohllaut!
Verführender Ton!

HOLGER.

O seliger Wohllaut,
Melodischer Ton!
Von Cedern und Palmen
Tönt Wonne herab!

SCHERASMIN.

Du lockst zum Verderben,
O täuschender Laut,
Den Folgenden hin;
In Schlingen ihn hin!

HOLGER.

O seliger Wohllaut!
Melodischer Ton!
Mich zaubert in Wonne
Dein Schmeichelgefang!
Von Cedern und Palmen
Tönt Wonne herab!

SCHERASMIN.

O täuschender Wohllaut!

Verführender Ton!

Du lockst zum Verderben

In Schlingen uns hin!

Von Cedern und Palmen

In Schlingen uns hin!

[Die angenehmen Laute nähern sich. Das Gewitter hört auf, und Alles wird still. Oberon auf seinem von Leoparden gezogenen Wagen schimmert bisweilen im Hintergrunde der Bühne durch. Man hört seine Stimme:]

OBERON.

Mein Holger! mein Freund!

[Holger will der Stimme entgegen; aber Scheramin zieht ihn aus allen Kräften zurück.]

HOLGER.

Es fürchten

Nur Memmen!

SCHERASMIN

[der ihn immer herumzieht, während dass Donner sie verfolgen].

Ach, wo wollt Ihr hin!

DIE STIMME.

Mein Holger! du fliehst mich?

Du fliehst deinen Freund?

HOLGER

[zu Scherasmin].

Lafs! . . Memmen nur fürchten!

SCHERASMIN.

Ach, wo wollt Ihr hin!

DIE STIMME.

Komm zurück! Höre mich!

HOLGER

[reißt sich los von Scherasmin].

Es fürchten nur Meinmen!

Ich eile dahin!

[Oberon, mit seinem Horne an einer goldenen Kette über die Schultern gehängt, und einen Lilienstab in der Hand, ist unterdeß bis auf den Vorgrund der Bühne gekommen. Holger fällt vor ihm auf ein Knie nieder.]

OBERON.

Willkommen, junger Held, willkommen
hier!

Der Elfenkönig ehret Männerkraft;

Sein Herz liebt Den, den Muth und Tugend
schmücken!

*[Er berührt Holgern mit seinem Lilienstabe,
und macht ihn aufstehen.]*

CHOR VON UNSICHTBAREN ELFEN.

Flicht, der Feigheit Söhne,
Weicht, entflieht von hier!
Oberon belohnet
Männerherzen nur!

OBERON.

Ich kenne Dich, mein Holger!
Von der Wieg' an schon
Kannt' ich Dich, und liebte Dich!
Dein junges Herz wuchs schnell empor
Zu Muth und Stärke,
In nie verletzter Unschuld und Gesundheit! —
Dir folgt mein Beystand, Dir mein Glück,
Bleibt fürder, wie bisher, der reinen Tugend
Dein Herz getreu!

CHOR DER UNSICHTBAREN ELFEN.

Oberon belohnet
Den, der standhaft bleibt;
Dem nur öffnet Liebe
Ganz ihr Heiligthum!

SCHERASMIN

[leise und zitternd].

Der Gottfeybeyuns! lächelt wie ein Engel,
Und predigt, wie ein Erzbischof!

OBERON.

Ich weis, daß den verdienten Tod
Des Sohnes Carls du büßest;
Weis das Abentheur,
Das dir des Kayfers Wille auflegt:
Nach Babylon zu gehn,
Zu holen Sultan Buurmans Bart,
Carls rauhes Zürnen also zu verfühnen.
Getrost! mein Beystand der begleitet dich,
Und wird dich nie verlassen! —
Einst macht dein Sieg glücklich Dich und
Mich,

Wenn Treue stets du unverfälscht bewahrest,
Troz jeder gleissenden Verführung Schlange.
Wo nicht,
Verläßt dich Ruh, und Glück, und Oberon!

[Indem er dieß Letzte sagt, rinne ihm Thränen der Wehmut über die Wangen.]

CHOR VON UNSICHTBAREN ELFEN.

Oberon belohnet

Treu und Unschuld nur!

Reine Freuden blühen

Reinen Herzen nur.

HOLGER.

Mich füllet deine Red', erhabner Freund,

Mit nie empfundner Zuversicht.

Sieh mein Herz! Es giebt

Sich ganz in deine milde Hand.

Wie herrlich ist die Tugend schon im eignen

Glanz;

Allein von deinen Lippen strahlet noch

Mit hellerem ihr Lächeln!

Meiner Freuden Fülle fasset kaum

Dieß bange Herz!

Zu neuem Leben, wie vom Schlaf, erwach

ich!

Wie dankt dir, wie liebt dich dein Holger!

Seliger Beschützer! —

Ach, nimmer, nimmer bricht mein Herz

Den Bund mit Dir, den Tugend schloß!

OBERON.

Umarme mich!

Sey stark! sey fest! sey Held, mein Freund, in
der Prüfung!
Dir wird noch grosse Freud' und grosses Leiden!
Sey stark! sey fest! sey Held! sey treu, bis
zum Tode!

Deiner harrt das schönste Loos der Liebe!

O mit goldnen, lichten Zaubereyen

Winkt sie dich in Paradiese hin!

Doch halt fest im Blick des Zieles Krone!

Irrgeführt von schnöder Wollust Schimmer,

Strauchelt leicht des Staubes schwacher

Sohn.

CHOR VON UNSICHTBAREN ELFEN.

Selig, wer der Tugend

Dornenpfade gelit!

Paradiese blühen

Dem hienieden schon!

OBERON

[zu Scherasmin].

Doch, Scherasmin!

Der bösen Leumund mir gemacht:

That jemals Leids ich Dir?

Noch bebt wie Espenlaub der Schalk!

Wohl denn! tanz!

Und büsse so der lockern Jugend Sünden!

[Er bläst ins Horn.]

SCHERASMIN

[zitternd und behend].

O Gnade, gnädigster Herr Urian!

Ich bin ein alter Mann,

Ich kann, ich kann nicht tanzen!

Wa . . was?

[er fängt an possierlich zu hüpfen.]

Hu! . hu! . . Herr . . Je! .!

Au! . au! . Hop! . hop! .

Ach Gna . . gnä . . gnädigster . .

He . . Herr Urian . . .

So . . oh . . so . . oh . .

[tanzt immer lustiger.]

Ich bin ein al . . al . . alt . .

Oh . . so . .

[ganz abgemattet taumelt er zu Boden.]

OBERON *[zu Holger].*

Empfang von Oberon, mein edler Holger,

Als Zeichen seiner Freundschaft diese Gabe,

Den größten Schatz im Zauberreich der Elfen.
Ich schenke Dir dieß goldne Horn!

[*er hängt es ihm um die Schulter.*]

Merks wohl:

Schwellt leise seinen Schneckenbauch dein
Odem;

So muß urstraks

Wer falsch, wer Heuchler ist,

Die feige Memme,

Des niedern Lasters Fröhnling,

Rund um herum im Wirbeltanz sich drehen.

Doch nur in höchster Noth

Lafs es mit Macht erschallen!

Das sagt mir, daß du ruffst,

Dann werd' im Augenblick bey dir

Ich seyn!

[*zu Scherasmin.*]

Steh jezt nur auf,

Und des gezwungnen Balls sey denn

Von heut' an quitt.

Verkenn nicht mehr den Elfengott,

Der jeden Wackern ehret.

Letze dich mit diesem Trunk;

Und nimm, als Schmerzensgeld, den Kelch,
Mit seiner unleerbaren Neige.

[Er giebt Scherasmin den Becher. Dieser trinkt.]

SCHERASMIN.

Jetzt steht mein Zutraun wie ein Fels!
Nun möcht' ich ewig, ewig wohl hier blei-
ben; —

Oh, das stärkte! . . .

Oh, der Trank, der schmeckte bafs!

OBERON *[zu Holger]*.

Bleib treu, mein Held,

Vergifs mich nicht!

Nun fort! nun grade fort!

Und Sieg begleite dich!

CHOR DER UNSICHTBAREN ELFEN.

Oberon belohnet

Den, der standhaft bleibt!

Ihm nur öffnet Liebe

Ganz ihr Heiligthum!

[Während dieses Chors verschwindet

Oberon; es wird heller Tag; die

vorige Scene bleibt.]

HOLGER.

Er schwand! Er schwand!

SCHERASMIN.

Er schwand! Er schwand!

HOLGER.

Ein Zephyr säufelt

In Liliendüften,

Da wo er schwand!

SCHERASMIN.

Er schwand! Er schwand!

HOLGER.

Nach Babylon!

SCHERASMIN.

Nach Babylon!

HOLGER.

Troz den Gefahren,

Troz allen Schlingen,

Nach Babylon!

SCHERASMIN.

Nach Babylon!

HOLGER.

Nun fort! Nun fort!

SCHERASMIN.

Nun fort!

HOLGER.

Muth wird geleiten
Die Tapfern wieder
Ins Vaterland!

SCHERASMIN.

Ins Vaterland! —
Muth wird den Tapfern
Zurück schon leiten!
Nun grade fort!

BEYDE.

Nun fort! nun fort!
Muth wird geleiten
Die Tapfern wieder
Ins Vaterland!

*[Holger und Scherasmin verlieren sich
im Walde. Die Scene verwandelt
sich in das Schlafgemach der Prin-
cessinn Rezia. Sie liegt in einer leicht-
ten Morgentracht auf einem Sopha,
unruhig schlummernd.]*

REZIA.

O Tag!

Wie mich das goldne Licht erquicket!

Erheiternd lächelt Purpur

Aus dunkler Nacht!

O Glanz wie Allahs Glanz! —

Was nahet sich aus Westen?

O, mein Sehnen kennet dich!

Mein Held! mein Freund! mein Engel! mein
Erretter!

[sie schlummert wieder bin.]

O Morgenröthe!

O heller Strahl von Hoffnung! . .

Flieh, schwarzer, blutiger Barbar!

Flieh, flieh, du finst'rer Bräutigam,

Vor des Helden Glanz!

Er ist mein Bräutigam,

Er! der edle, hohe, schöne, milde Held!

Deß Schwert hier blitzt.

Aus fernem Westen schimmert Morgenröthe!

O Strahl von Seligkeit! . . . Doch, ach!
wo bin ich!

[sie fährt bestürzt auf.]

Verschwand es? Lächl', o, lächle wieder,
Luft!

O süßer Traum!

O komm noch einmal wieder!

*[sie will wieder schlummern, aber fährt
unruhig auf.]*

Nein, nein, es flieht!

Schwand mit dem Schlummer hin. —

Ich sah Ihn, schlank und stolz, wie junge
Cedern! —

Sann er auf Rettung dir, o Rezia!

Wie edel, mild und freundlich seine Miene!

O, sann er, dich zu retten, Rezia? —

Doch weh mir! weh! mich rettet nichts!

*[Man hört draussen feyerliche Musik von
Trommeln und Trompeten.]*

Schon klirrt die Kette,

Die meiner harret.

Noch heut, Unselige, umschlingt sie dich!

Gezwungen reich' ich ihr die Hand,

Dem Joch den Nacken!

[wieder Trompetenschall.]

Die schreckenvolle Stunde nähert sich!

Bald faßt dich in verhassten Armen,

Verzweiflung, Ohnmacht, Marter, Tod!

*[sie sinkt nieder; erhebt sich aber wieder
lächelnd.]*

Und doch . . . wie? kehrst du wieder, Freud',
Und Hoffnung, du, zurück ins Herz mir? —
Süße Zuversicht! Süße Zuversicht!

Was tröstet mich?

Was hält mich noch?

Wo, wo bin ich?

Ich wall', ich fluthe in dunkler Ahndung!

In Furcht, in Hoffnung, in Schmerz, in
Luft!

Wie quälst du schmeichelnd, wie labst du
ängstend,

Wie schwellst du, Wonnegefühl mein Herz!

O Thräne, die mir den Blick verdämmert!

Verkündrinn nahender Seligkeiten!

Vertrockne nicht, du Himmelsthau!

O Seele! was schweifst du umher in Sehn-
sucht?

O Herz! was wünscht sich dein wildes
Klopfen?

Kannst du noch hoffen? quält dich noch
Furcht?

[nach einer Pause:]

Doch jetzt versiegte die Thräne selber!

Du schwandst in Wollust, o süße Wehmuth!

Den Schmerz durchbrach der Hofnung
Strahl!

[Das Lärmen der Festmusik nimmt zu,
und der Vorhang fällt.]

Zweyter Act.

[Scene: Ein grosser und prächtiger Saal auf
des Sultans Schlosse in Bagdad. Die Ta-
fel ist in einem halben Cirkel gedeckt.

*Türkischer Marsch. Verschiedene
Emire, Veziere, und andre Hofleute kom-
men paarweise auf den Schauplatz; mit-
ten unter ihnen SULTAN BUURMAN, RE-
ZIA und LANGULAFFER.]*

TÜRKISCHE SÄNGER.

Mit Purpurglanz im Angesicht
Ging auf der hehre Hochzeittag;
Wohl Uns die Buurmans Fittig deckt!
Es jauchzt der Süd, es jauchzt der Nord,
Soweit sein strahlend Scepter blitzt,
Frohlockend Glück und Heil ihm zu!

CHOR VON SÄNGERN, SCLAVEN
UND HOFLEUTEN.

Es jauchzt der Süd, es jauchzt der Nord,
Soweit sein strahlend Scepter blitzt,
Frohlockend Glück und Heil ihm zu!

TÜRKISCHE SÄNGER UND SCLAVEN.

[indem der Sultan ihnen vorbey geht.]

Wir stürzen hin

Vor deines Tulbands Herrlichkeit.

O, lächle deinen Knechten zu!

Sein Gut, sein Blut weyht jeder Dir!

Im Paradiese selbst ertönt

Dein Nahme schon!

Nicht Ali's Lob,

Nicht Mahoms Preis

Schallt deinem dort, o Sultan, gleich!

DIE SÄNGER

[indem Langulaffer und Rezia vorbey gehn].

Wir knieen hin auf Lilien

In deiner Spur, o Rezia!

Ein Gulistan

Entspriesset unter deinem Tritt!

EIN SÄNGER.

Wie mild im Lenz die Sonne glüht,

EIN ANDERER.

Wie, silberhell, der Vollmond lacht,

DER ERSTE.

Entzückt, belebt, beseelt dein Blick,

DER ZWEYTE.
Entflammt, und winkt zur Wollust hin!

ALLE SÄNGER.

O Rezia, ein Gulistan
Entspriesset unter deinem Tritt! —
Ein Held im Streit,
Der Christen Graun,
Schirmt Langulaffer, stark und groß,
Vor Feinden unser Gulistan!

CHOR.

Ein Fels im Streit,
Der Christen Graun,
Schirmt Langulaffer, stark und groß,
Vor Feinden unser Gulistan!

[Die Grossen setzen sich.]

DIE SÄNGER.

In Friede reift
Granat' und Feig' und Pflrsich uns!
Umsonst ergrimmt der Christenhund!
Im Westen bellt des Gaurs Geschrey
Umsonst, umsonst!
Uns schützt Seines Schwerdttschlags Keil!
Es jauchzt, wo Buurmans Scepter blitzt,

Sein ganzes Land, der Süd, der Nord,
Frohlockend Sieg und Heil ihm zu!

DAS GANZE CHOR.

Es jauchzt, wo Buurmans Scepter blitzt,
Sein ganzes Land, der Süd, der Nord,
Frohlockend Sieg und Heil ihm zu!

[Alles hat sich gesetzt. Oben, den Zuschauern gegenüber, wird Sultan Buurman mit der Princessin Rezia an seiner rechten, und dem Prinzen von Libanon an seiner linken Seite gesehen. — Im Vorgrunde steht der Mufti. Rings umher Saitenspieler, schwarze Verschnittene und andre Slaven.]

EIN HEROLD

[hervortretend].

Libanons thürmende Ceder vermählt
Sich heute mit Bagdads prangender Palme!

EIN SÄNGER.

Heil der thürmenden Ceder des Berges!
Heil der Palme, die Bagdad beschattet!

Allah! o segne sie! Allah!

DER MUFTI.

Allah gefegne sie! Allah!

Allah! Illah! Allah!

ALLE SÄNGER, VERSCHNITTENE UND
SCLAVEN.

Allah gefegne sie! Allah!

Allah! Illah! Allah!

DER MUFTI.

O Allahs grofser, einziger Prophet!
Schau, Mahomed, mit Wohlgefall'n, diefs Band,
So heute Schönheit bind't an Tapferkeit!
Gefegne Du mit Segen, den tapfern Helden
Der den Löwen todtschlug!
Und auch gefegne du die Heldinn,
Die, schön durch Reize, fing des Löwen Sieger!

Wonne, Freude, und Vergnügen
Blüh' dir, allerschönstes Paar!
Alles, was dein Herz nur wünschet,
Schenke Allahs Gnade dir!

Sahras Söhne jubiliret!
Jauchzt, des Osten Millionen!
Lange lebe dieses Paar!

DAS CHOR.

Jubelt, Sahras Söhne, jubelt!
 Jauchzt, des Osten Millionen!
 Lange lebe dieses Paar!

*[Zwischen jedem Chore wird aus den Be-
 chern getrunken; der Sultan aber
 trinkt beständig.]*

EIN SÄNGER.

Heldenmuth und Weisheit schmücken
 Buurmans silbergraues Haar!
 Seinen Preis erzählt der Aufgang,
 Ihn thut kund der Niedergang!

Jauchzt, des Osten Millionen!
 Rezia's gekrönter Vater
 Steige spät zum Himmel auf!

ALLE

Jauchzt, des Osten Millionen!
 Rezia's gekrönter Vater
 Steige spät zum Himmel auf!

EIN ZWEYTER SÄNGER.

Rezia, nicht Morgenfonne,
 Mondglanz nicht erquickt, wie Du!

Wo Du wandelst, grünt die Wiese,
Blüht der Pomeranzenwald!

Strahl noch lang' uns Licht und Wärme,
Durch den Gatten selber felig,
Wollustmilde Rezia!

ALLE.

Strahl noch lang' uns Licht und Wärme,
Durch den Gatten selber felig,
Wollustmilde Rezia!

EIN DRITTER SÄNGER.

Schmählich floh vorm Grimm des Leuen
Sahras zitterndes Geschlecht;
Sieh! es kam der Held; da krümmte
Sich in Staub das Unthier hin!

Langulaffer lebe lange!
Wohlverdiente Freuden harren,
Seiner in der Huris Arm!

ALLE.

Langulaffer lebe lange!
Wohlverdiente Freuden harren
Seiner in der Huris Arm!

DER MUFTI UND DIE DREY SÄNGER

[in einem wilderen, stürmenderen, steigenden Rufen, unter beständigem Trinken und Anstossen der Gläser.]

Glück und Ehre, Macht und Würde,
Kröne dich, erlauchtes Paar!

Was von Lust die Erde nennet,

Was der Himmel Seligs hat!

Süd und Nord, und Ost und Westen,

Jede Zone hall es feyernd:

Lange lebe dieses Paar!

CHOR.

Süd und Nord, und Ost und Westen,

Jede Zone . .

[Indem tritt Holger in prächtiger türkischer Tracht, einen Säbel an der Seite, und das Horn um die Schultern, plötzlich herein. Scherasmin folgt ihm. Der Gesang wird mitten im Chore abgebrochen. Alle merken auf; Rezia allein hat bisher unbeweglich, in Gedanken vertieft, gefessen, und sieht immer vor sich nieder. Langu-

laffern faſt auffallende Beſtürzung. Holger tritt mit einer dreymaligen Verbeugung vor den Sultan, indeſs die Andern verwirrungsvoll munkelnd aufſtehen.]

HOLGER.

Dir, Sultan Buurman, entbeut des Weſten
Kayſer

Durch mich ſeinen Gruß!

Sein Gefandter, verlang' ich ſchweigendes
Gehör!

Mein Nahm' iſt: Holger!

Dännemark iſt mein Vaterland!

Dännemarks Krone trag' ich einſt!

Und Orlog war je und je der Dänen Schule!

Oft hat mein Schwerdt für Carln geblizt,

Und für die Kirche ſich mit Blut gefärbt!

Du kenneſt mich! . .

DER SULTAN

*[in halb comiſcher Furcht, und verbiffnem
Zorn.]*

Ich kenne dich! . .

REZIA *[aufblickend]*.

O! Allah!

VERSCHIEDENE EMIRE UND ANDRE TÜRKEN.

Wir kennen dich! wir kennen ..

[einander zuzischelnd und zitternd]

Holger Danfke! Holger Danfke!

Holger Danfke!

REZIA.

O Wonne! Ja, Er ist!

HOLGER.

O langerflehnte Stunde!

DER SULTAN.

Was führt dich her für ein Gewerbe?

HOLGER.

Eine Locke, Sultan, deines Barts

Die fodert Carl:.

[er nähert sich Rezia, umarmt und küßt sie;]

Und Dieses, ach, verlangt Holgers Sehnfucht!

[er wendet sich wieder zum Sultan].

Dein Eidam ist, o Sultan, eine Memme!

Und nicht des Staubes werth, den Rezia's Fuß
betritt!

[gegen Langulaffer sich kehrend]

Ha! Weichling! kenn in mir, mir! deinen
Schutz,

Als du flohest vor dem Leun,
 Den Ich! bezwang.
 Mir, schwarzes Scheusal, lohntest du mit Gift,
 Da, heiss vom Kampfe, deines Tranks ich trank
 In dem Dickigt, wo du, feig, dich bargest!
 Fleuch! dieß Nattergift, das dir im Blute
 rinnt,

Es entehrte Holgers Schwerdt!

*[Er treibt Langulaffern vom Schauplatze, eilt
 zu Rezia, und schleudert sein Schwerdt
 hin.]*

DER SULTAN

[springt auf; stampft; brüllt].

Auf, auf!

Ha, Slaven, greift mir diesen Hund!

O Schmach! Ha, greift mir ihn!

HOLGER

*[entzückt, in Rezia's Umarmung; mitten
 indes Säbel um ihn blinken].*

O Traum! Erscheinung! Geliebte!

REZIA *[zugleich].*

Mein Engel! mein Bräutigam!

DIE EMIRE UND SCLAVEN

[mit bloßen Säbeln gegen ihn anstürmend].

Ha! Verwegner!

SCHERASMIN

[läuft hinzu; und stößt ins Horn].

DER SULTAN.

Stoß ihn! Tödtet . . .

[Die Emire und Slaven fangen an, unordentlich durch einander mit blinkenden Säbeln zu laufen. Holger und Rezia halten sich, entzückt, umarmt. Scherasmin an ihrer Seite. Pantomime zwischen den beyden Liebenden, indeß die andern tanzen. Holger giebt Rezia einen Ring mit einem Kuss.]

HOLGER.

Meine Braut!

REZIA.

Mein Bräutigam!

[Das ganze Harem und die Haremswächter strömen bey dem Lärme herein, und mischen sich in den Tanz. Ausrufe. Die Säbel fallen ihnen aus den Händen].

ALLE.

Mahomed!

SCHERASMIN.

Hey, lustig!

[*Er ergreift eine Bassgeige, die er vorfindet,
und spielt zu der Anderen Tanz.*]

Frisch auf! frisch auf! trallalala!

Hop, hop! hop, hop!

Hey! lustig alle, heyfafa!

Puh! nicht so faul,

Du alter Sultan Bussbaba!

'S hilft, traun! 's hilft, traun! fürs Zip-
perlein!

Du dicker Muf!

Frisch! tumle dich herum! fa! fa!

Uf! uf! uf! uf!

Ey, wie der Wanst sich dreht! ha! ha!

Puf, puf! puf, paf!

Hey, lustig alle! mehr noch her!

Herum! herum! hier rechts herum!

Hier links herum! was purzelst du?

Trummelum! trummelum!

Trummelum! trummelum! trummelum!
trummelum!

[Die Wache kömmt herein, mit Spiessen
und Säbeln; wird aber auch von der
allgemeinen Tanzraserey mit fortge-
rissen. Langulaffer schleicht sich hin-
ter ihnen herum; wird aber auch zu
tanzen genöthigt. Die Pantomime zwi-
schen Holger und Rezia dauert fort.
Scherasmin drückt sein Vergnügen
durch Nachäffung der Gebehrden der
Tanzenden aus.]

DER SULTAN.

O Mahomed, ich sterbe!

DER MUFTI.

Uf! uf!

SCHERASMIN.

Hey lustig!

Hey lustig alle! mehr noch her!

Komm! komm! komm!

[Langulaffer fällt um.]

Auf, auf! auf, auf! was purzelst du?

Trummelum! trummelum!

Trummelum! trummelum! trummelum!
trummelum!

[Gärtner, Gärtnerjungen, Köche, Juden,
Derwische, und andre in verschiedne
Trachten Gekleidete kommen hinzu,
und werden eben so in den Tanz hin-
eingewirbelt. Verschiedene Tanzende
sind schon umgefallen. Sie werden alle
endlich schwindlicht, müde, und sin-
ken allmählig nieder.]

HOLGER [zu Rezia].

Dich hab' ich, Rezia!

DER SULTAN.

Ha!

REZIA [zu Holger].

Dich hab' ich, Holger!

DER SULTAN

[mit den Zähnen knirschend].

Ha, Sklaven, tödtet!

DER MUFTI.

Uf! uf! uf!

[Sie sind alle niedergesunken. Holger überläßt
Rezia Scherasmins Schutze, giebt ihm

das Horn, und läßt sich auf das eine Knie vor dem Sultan nieder. Indess er eine Locke von Buurmans Barte schneidet, schleicht Langulaffer, der bisher von ihm nicht bemerkt worden ist, sich kriechend zu ihm, um ihm heimlich einen Dolchstich beyzubringen. Die Andern rühren sich. Scherasmin sieht es, und stößt aus allen Kräften ins Horn.]

REZIA

[indem er bläst].

Verräther!

[Sturm, Donner und Blitz, mit schrecklichem Krachen, verkünden die Ankunft der Geister. Oberon, mit seinem Gefolge, läßt sich plötzlich sehen. Er schwingt seinen Lilienstab gegen die hingefallnen Türken; derweil Holger an seiner einen und Rezia an seiner andern Seite steht; Scherasmin hinter ihnen.]

Verschwindet! verschwindet!

Vor Oberons Zorn!

DIE SYLPHEN.

Verschwindet! verschwindet!

OBERON.

Du, liebendes Paar! sey gesichert durch mich!

HOLGER.

Mein Schutzgott!

REZIA.

Meines Holgers Engel!

HOLGER.

Rette! o schirme mir Sie nur!

REZIA.

O, beschirm mir Ihn!

DIE ELFEN.

Ihr des Lasters Söhne,

Weicht, entflieht von hier!

Biederfinn nur lohnet

Oberon durch Glück!

OBERON.

*[Thränen rinnen ihm über die Wangen,
und Wehmut ist in seinem Angesichte
sichtbar.]*

Ach es drohn euch noch Gefahren!

HOLGER.

Treu' und Liebe sichern mich!

REZIA.

Oberon beschirmt ja Treue!

SCHERASMIN

Sieg wird starkes Kampfes Lohn!

HOLGER.

Rezia! wenn Du mich liebest;

REZIA.

Holger! wenn Du treu mir bist;

HOLGER.

Troz' ich, kühn, des Schicksals Dräuen,

REZIA.

Lächelt Sonnenschein im Sturm!

HOLGER UND REZIA.

Wo auch hin mein Loos mich führet,

Folg ich	{	Rezia! dir	froh!
		dir, mein Holger!	

OBERON.

Sieg begleitet stets die Tugend;

Glück lohnt stets den Biedersinn!

SCHERASMIN.

Ich auch folg' Euch, und genieße

Doppelt Glück in Eurem Glück.

HOLGER.

Ich bin Dein!

REZIA.

Ich bin die Deine!

BEYDE.

Leiden trennt mich nie von dir!

OBERON.

Doch, umringten euch auch Leiden,

Schönes, o geliebtes Paar!

Bleibt der Tugend, bleibt der Liebe,

Ewig, ewig, ewig treu!

HOLGER und REZIA.

Ja, ob Leiden uns umringten,

Bleiben dennoch, standhaft, wir,

Dir, o Tugend, dir, o Liebe,

Ewig, ewig, ewig treu!

SCHERASMIN.

Ja, ob Leiden sie umringten,

Bleibet dennoch dieses Paar,

Dir, o Tugend, dir, o Liebe,

Ewig, ewig, ewig treu!

DIE ELFEN

[indem Oberon die Liebenden fortführt].

Reine Freuden krönen

Nur Beständigkeit.

Oberon belohnet

Treue Zärtlichkeit!

Dritter Act.

[Titania, allein, auf einer Klippe hingeworfen, in einer schauervollen Felsgegend. Es ist dunkle Nacht. Sie ist in Trauer gehüllt, und ihre Haare flattern aufgelöst im Winde. Es blitzt. Man hört Brausen des Meers, hohle Windstöße, und in der Ferne rollenden Donner.]

TITANIA.

Donner rollen, Wogen brausen;
 Klüfte hallen, Stürme toben;
 Nacht, dein Graun umhüllt mich ganz!
 Doch melodisch rollts im Donner,
 Freundlich rieseln mir die Wogen,
 Lieblich fäufeln Wirbelstürme,
 Gegen sie, die rastlos foltert,
 Diese Quaal des wunden Herzens,
 Meiner Sehnsucht Raserey!

Ach der Mutterschofs der Erde
 Bebt nicht so wie diese Brust!

Oberon, mein Gram, mein Jammer,
 Er verzehrt, zermalm't mein Leben!
 Ach, zu spät einst nagt dich Reue,
 Bester! Harter! der mich flieht,
 Meinen Arm auf ewig flieht!
 Und doch . . . entweich nicht ganz,
 Du, Hoffnung, die mein Herz noch aufrecht
 hält!
 Mit dieser Knospe öffnet sich vielleicht mein Herz
 Der reisenden Erwartung Erndte!
 In meinem Jammer hoff' ich!
 Hört es, Sterne! Titania will hoffen! —
 Doch, o Angst! Entsetzen! . . .
 O Holger, fleuch! . . .
 Fleuch, Rezia! — Sieh,
 Gleisnerisch winkt Wollust eurer Unschuld!
 Sieh, täuschend drohn des Flammentodes
 Schrecken
 Den kaum Geborgnen!
 Weh mir! was kann ich hoffen?
 Umsonst vielleicht err'tet' ich sie beyde,
 Da auf empörtem Meer der nahe Tod sie
 Entgientrieb den Klippen! —

Streit', o streit, mein Holger!
 Kampf bringt Sieg!
 Und, Rezia, sey stark!

[mit wachsender Hefigkeit.]

Auch mich, auch mich befeigte der Sieg!
 O, mir blüht Hofnung noch!
 Flich, Nacht und Donner!
 Ihr, Stürme, schweigt!
 Meer, höre auf mit Brausen!

[Sie rafft sich auf, und steht da in schneeweisser, schimmernder Tracht, mit grünem Gürtel, grünem Schleyer, und einem grünen Kranze auf dem Haupte.]

Es werde Tag rings um mich!

[Der Schauplaz wird plözlich hell, und Alles still.]

Höret! kommt!
 Marylli! Tinny! Tity!

[Die drey Sylphiden, in leichter, weißer Grazientracht, mit schwarzem Gürtel und Bändern, erscheinen auf ihren Wink, und stürzen sich vor ihr nieder.]

ALLE DREY SYLPHIDEN.

Milde Königin! . .

TITANIA.

Wo warst Du?

DIE ERSTE.

Unsichtbar schwebt' ich am Strand

Von Tunis Küste, da, Herz an Herz,

Und fest sich umarmend, eine Welle sie,

Mit Scherasmin, ans Land warf.

Rezia entriß man Holgers Arm sogleich,

Er wütete, schrie laut,

Und sank betäubt zurück aufs Ufer!

TITANIA.

Wo warst Du?

DIE ZWEYTE.

Im Garten der Sultaninn;

Ich sah ihn dort, in Gärtnertracht,

Und ohne Waffen, ohne

Sein Horn, von Beeten Blumen sammlend,

Dem Morgenroth begegnen.

TITANIA.

(O Schrecken!)

Und wo warst Du?

DIE DRITTE.

Bey Rezia. Sie saß

Im prächtigsten Gemach des Harems; und weinte.

Die Reizende! wie war sie himmlisch schön!
 Ich weinte mit ihr!

TITANIA.

Himmel, stärk sie Beyde!
 Heut ist der Probe Tag; Herz, laß mich hoffen!

Singt mir Trost, verwaiste Saiten!

Bebt wie meine Brust!

Singt von Wehmut,

Singt von Hoffnung!

Zärtlich lisple,

Festlich töne,

Eures Goldes Doppellied!

Steht nicht fest der Held im Kampfe,

Schwindet seine Kraft,

Fällt er strauchelnd in die Schlinge,

Ueberwindet Ihn die Wollust:

Lebe wohl du, Hoffnung! dann.

Läßt die Schöne sich bethören,

In der Prüfung schwach,

Hascht nach Schimmer, schmilzt in Wollust:

O so schwand der letzten Hoffnung

Dämmerfchein in Mitternacht!

Aber kämpfen beyde muthvoll,
 Wird ihr Herz nicht schwach,
 Widerstehn sie, widerstehn sie!
 Ueberwinden *sie* die Wollust:
 Heil dann Dir, Titania!

Dann vermählt ein neues Bündniß
 Oberon mit Titanien;
 Und es gründet Beyder Herrschaft
 Ewig, ewig!
 Holgers Glück und Rezia's!

DAS CHOR VON DEN DREYEN UND ANDERN
 UNSICHTBAREN SYLPHIDEN.

*[Indem sie verschwinden, und der Schau-
 plaz verändert wird.]*

Dann vermählt ein neues Bündniß
 Oberon und Titanien!
 Und es gründet Beyder Herrschaft
 Ewig, ewig!
 Holgers Glück und Rezia's!

*[Die Scene verwandelt sich in einen prächt-
 tigen Pavillon in dem Garten der Sul-*

taninn zu Tunis. Er ist schimmrend erleuchtet, und mit Blumen geschmückt. Im Hintergrunde sieht man perspectivisch einen Theil des Gartens. Es ist Tagesanbruch. Almanсарis ruht, in einer blendend wollüstigen Tracht, reizend auf einem Sopha hingeworfen. Ihre Slavinnen stehn, aufmerksam auf ihren Wink, um sie, ihr aufzuwarten.]

ALMANSARIS.

O Sehnfucht! — diese Folter!
Wie schleicht so langsam, so lastend mir die
Zeit!
Wo zögert Er? Slavinnen, eilet! flieget!
Und bringet mir . .

[Sie stürzen alle nach dem Ausgange des
Pavillons hin.]

Nein . . bleibet! . . stille! stille! . .
Slavinnen! heitert mich!

ZWEY SCLAVINNEN-

Königinn . .

ALMANSARIS.

Schweigt!
Wie beklommen . . die Luft! . .

Fächelt mich! . . meine Cither! . .

[Sie bringen ihr die Cither.]

Wo fahst Du Ihn? wo ist Er?

Die Cither her! . . still! . . meine Cither! . .

Ich habe sie! . .

Beängstigung! . . mein Odem . . verläßt
mich!

Ich sterbe . .

*[Sie richtet sich auf zum Sitzen, eine Rose
in der Hand, die sie zerpflückt. Mit
verstellter Gleichgültigkeit:]*

Doch sollte Hassan nicht Blumen mir brin-
gen?

Der junge Slave . . wo zögert er?

Seht, ob er kömmt.

[Die Slavinnen eilen in den Garten.]

Himmel! wie wart' ich fein!

Wie fehn' ich mich!

Wie fürcht' ich!

*[Holger, als Gärtner gekleidet, kömmt zwi-
schen den Slavinnen durch, und sieht
sich verwirrt um, ohne Almanfaris ge-
wahr zu werden.]*

HOLGER.

Dich wiedersehn, o Rezia! . .

[*er erblickt Almansaris.*]

Hilf! . . Himmel!

ALMANSARIS

[*zu den Slavinnen.*]

Verschwindet!

[*Die Slavinnen sind weggegangen. Holger steht bestürzt, setzt knieend den Korb vor der Sultaninn Füße.*]

ALMANSARIS.

Wie so furchtsam, schöner Hassan!

Reich mir eine Rose! . . steh auf! . . komm näher! . .

[*sie nimmt die Rose aus seiner Hand, küßt sie, und steckt sie an die Brust.*]

Hassan! nicht so schüchtern!

[*sie faßt seine Hand, zieht ihn zu sich auf den Sopha, und sieht ihn mit innigst wollüstiger Freundlichkeit an.*]

Sey freundlich! komm, setz dich her, mir zur Seite!

Hier ist der Freude Tempel!

Vergifs den Slaven, und gern
 Vergesse ich die Königin! —
 Mein Saitenspiel wieg' ein deinen Gram!

[nimmt die Cithar, und singt:]

Säufelt, goldne Saiten, fäufelt,
 Lispelt, zittert, zaubert, bebet,
 Bebet wie Zelidens Lied:

Einsam, sehnsvoll und schüchtern
Sang Zelide.

Ach, in Lauben, unter Nachtigallenklagen,
Tönte ihrer Harfe Laut:

„Liebe, deine süsse Wehmut,

„Liebe, deine bange Lust,

„Tobt, durchflammt der Armen Busen,

Säufelt, zarte Saiten, fäufelt!

Lispelt, bebet!

„Liebeswonne, Liebeschmerzen,

„Furcht und Hofnung, Quaal und Lust,

„Aengstet, labet, lastet, hebet,

„Schwellet der Beklommenen Brust!

„Theil, o theil die süssen Schmerzen!

„Fleug! dir winkt mein Herz!

„Zelis! Zelis!

„Eile, fleug, es ruft mein Herz dir!

„Wie es glühet, wie es klopft!

„Wonnetrunken, hingegossen deiner Liebe,

„Giebt sich ganz Zelide dir!

Zelis kam. Der Harte, Stolze,

Ging Zeliden kalt vorbey.

Schnell verstummend schwieg im Hayne,

Still ward ihre Melodie!

Schweigt, zarte Saiten, schweigt!

Schweigt, leise Harmonien,

Schweig, Cither, schweig!

Ihrer Hand entglitt die Harfe:

„Zelis! Zelis! meine ganze Seele glüht
in Feuerflammen!“

Schweig, Cither, schweig! . .

[Sie läßt in wollüstiger Entzückung die Ci-
ther fallen, und sinkt in Holgers Arm.]

Hassan! Hassan! o ich lodre, flamme, sterb' in
deiner Flamme!

[Holger, in edler Stellung, singt mit männ-
licher Begeisterung die entscheidende
Antwort.]

Troz gleissenden Schlingen,

Troz aller Sirenen Gefängen,

Troz drohenden G fahren,
Verkünde mein Lied nur Palminen!

Glückseligkeit strömet
Nur Dieser Himmlischen Antlitz
Und Ruh ins Herz mir!
Und ewig lieb' ich Palminen!

Von Pol bis zu Pol,
Sieht wundernd der Tag
Nicht Eine so schön wie Palminen!

Mein Kampf ist am Ziele!
Kein Grauen mehr schreckt mich!
Der Tod kann mein Leiden nur enden!

In Glück und in Noth,
Im Leben, im Tod,
Liebt ewig mein Herz nur Palminen!

ALMANSARIS

[deren Verzweiflung, während dass Hassan gesungen, allmählich zur völligen Raserey gewachsen ist:]

Verdammt! — Wache! — Weg mit ihm!

Langsam schwinde fein schwarzes Leben im
Scheiterhaufen!

*[Die Wache eilt herbey und führt ihn von
Almansaris weg. Sie bleibt, allein, ver-
zweifelt, wild, die Hände ringend, auf
dem Schauplatze zurück.]*

Quaalen! — ha, mehr als Höllenquaalen!

Rache und Liebe verzehren mich!

Oh, mein Herz will brechen!

Oh, es blutet!

O, ich riss ihn von diesem Herzen!

Hassan! Hassan! Hassan!

Unselige! . .

Schon brennt er! . . zurück! zurück!

Slaven! Graufame! zurück!

Züngelnd trinken Scheiterflammen

Des Jünglings leztes Blut!

O Schmerz!

O fein Bild, das mich umschwebet!

Ohne Raft mir folgt!

Unvergänglich, tief im Marke mich ver-
zehrt!

Lafs ab zu martern!

Lang umfonst bekämpft' ich dich!

Schon ergreifen ihn die Flammen!

Doch noch wilder faßt sein Bildniß

Dies gequälte Herz!

Rett' ihn! rett' ihn! . . . Kehre wieder! . . .

Ach, er kehret niemals wieder!

Hört mein angstvoll Jammern nicht!

Schon entglüht die wilde Flamme!

Schon ergreift sie den Jüngling!

O, wo fieh, wo fieh ich hin?

[*Sie stürzt verzweifelt aus dem Schauplatze.*

*Die Scene verändert sich. Sultan
Bobuls Divan. Er sitzt auf seinem Pol-
sterthron, umgeben von Emiren und
Sclaven.]*

Verkündets laut in Tunis weiter Stadt:

So ahndet Bobuls Zorn

Die weit erschollne schwarze Frevelthat!

[*Indem die Sclaven hinauseilen, stürzt Rezia
mit fliegenden Locken, in prächtiger
Morgentracht herein, und kniet vor dem
Sultan hin.*]

O Sultan, rett' Ihn! rett' Ihn!

Guter Sultan, rette meinen Hassan!
 Er stirbt, er stirbt! es stirbt die Unschuld!

BOBUL.

Steh auf. Fasse dich. Was fleht Palmine wohl
 Das Bobul gern nicht gäbe? — Zauberinn! —

REZIA.

Hassan! meines Hassan! ach nur Hassans Leben!

BOBUL [*bestürzt.*]

Deines Hassan?

Des jungen Slaven, der sie that

Die Unthat!

Der meines Harems Heiligthum entweiht hat?

Hassan? du rasest! Er muß sterben!

REZIA.

Er ist nicht schuldig!

BOBUL.

Was kümmert dich sein Leben?

Erkläre dich!

REZIA.

Sultan! sein Leben ist meins!

Ich bin seine Braut!

BOBUL.

Verwegne! Und sonder Schaam

Sagst du diefs? mir?

Er sterbe!

Er sterbe zehnfach nun!

Du weinst umsonst!

REZIA.

O vergieb, vergieb ihm!

Lafs zu Mitleid dich erweichen!

Nimm, o nimm Palminens Leben,

Nimm ihr Blut für Hassan feins!

BOBUL.

Wohlan! ich stells in deine Hände!

[Mit Aufwallung.]

Engel! sey mein!

Theil meine Herrschaft! theil mit mir mein
Reich!

[Heftig; indem er vom Throne stürzt:]

Sey mein! in diesem Augenblick!

REZIA.

[Die sich seinen Armen entreißt.]

Tyrann!

[Mit äußerster Verachtung.]

Verhafstester Barbar! ha! lieber Tod

In Flammenglut mit Ihm

Als Thron mit Dir!

[*lächelnd.*]

Der Tod giebt mich Ihm wieder

BOBUL [*wütend.*]

Wohl denn! Tod!

Umringet sie mit Flammen!

Führet, Schergen, die Wütende zum Holz,
stoß hin![*Sie ergreifen Rezia und führen sie weg.*]

REZIA

[*indem sie unter ihren Händen ohnmäch-
tig wird.*]

Mein Holger!

BOBUL

[*im Herausstürzen.*]

Stirb dort mit Ihm den Tod der Flammen!

[*Die Scene verwandelt sich in ein dunkles,
fürchterliches Gefängniß. Holger in
Ketten geht auf und nieder.*]

Rezia! Rezia!

Labend tröstet diese Leiden

Deines Nahmens Ton!

Balsam träuft auf Holgers Wunden

Denkt sein Herz an Dich!

Dein geliebtes Bild erheitert
Selbst des Kerkers Nacht!

Ach, Oberon, du hörst mich nicht!
Umsonst ruft dir, umsonst fleht dir,
Der einst dein Freund war!
O, was ist Rezia's Schicksal?
Weh mir! weh mir!
Ich Unglückseliger!

*[Almansaris stürzt schnell, in stürmender
Eil, ohne Begleitung der Instrumente
herein.]*

ALMANSARIS.

Nein! Glücklicher! wenn du willst,
Geliebter, kalter Hassan!
Almansaris schenckt Leben dir und Freyheit!
Sich selbst und Bobuls Krone!
Sey glücklich mit der glücklichen Almansaris!
Mein Wollen herrscht hier!
Und wenn auch Du willst,
Sinkt des Tyrannen Haupt zu deinen Füßen!
Die Verworfenne, die Slavinn, vergifs Pal-
minen!

HOLGER *[heftig.]*

Sie ist mir mehr als Freyheit,
Mehr als Leben!

Mehr als der Thron mit jedem Glanz der
Hoheit!

ALMANSARIS

[verzweifeld.]

So stirb denn! stirb!

HOLGER.

Ja!

ALMANSARIS.

Stirb für die Slavinn, die frech dich höhnt
In Bobuls Arm!

HOLGER.

Ha, Schlange! umsonst dein Gift!
Ich wanke nicht!

ALMANSARIS

*[stürzt sich, beängstet von der wütendsten
Verzweiflung, ihm zu Füßen.]*

Ich liebe . . ich brenne . . ich bete dich an! . .

HOLGER.

[Mit männlicher Standhaftigkeit.]

Umsonst!

Ich sterbe für die Tugend! für Palminen!

ALMANSARIS

[in der höchsten Wut.]

Zum Feuertod denn! Ergreift ihn, Schergen!
Führt ihn weg!

[Sie führen ihn weg.]

ALMANSARIS.

*[die ganze Scene über in der verzweifelnd-
sten Raserey.]*

Stirb denn!

Vergeh denn! stirb!

Verschwind' in heißer Marter!

Und wenn dein Angstgeseufz die Luft durch-
wimmert,

Umzischt du von dem Flammenstrom,

Dem Wurme gleich dich krümmst,

Und, bang, in Quaal den letzten Odem ver-
hauchst:

O Anblick, süßer Anblick! . .

Du schmeichelst mir!

Du labest mich!

Du freust mich mehr als Liebeslust!

O ich bin ruhig!

Ich bin so glücklich! — ich! —

Triumph! Triumph!

Ha! winde dich!

Schon leckt, schon schwelgt die Flamme

Am Blute des Gemarterten!

Wie krümmt er sich!

Wie jammert er!

Jetzt bricht sein eisern Herz!

Ha! ich lache deß!

Ich sterb' in Lache!

Bleib getreu, o Edler!

Vergifs der Tugend nicht!

*[Sie wirft sich mit erzwungnem Gelächter
auf sein Lager nieder; fährt aber
gleich wieder auf]*

Nein, nein! flieh, flieh mich! brennende Gestalt!

Weg! weg! wo bin ich? o!... weh mir!

Unselige, was hast du gethan!

Ich lieb', ich lieb' ihn noch!

O Hassan, Hassan!

[Sie stürzt verzweifeld, die Hände ringend, aus dem Gefängnisse.]

*Die Scene verwandelt sich zu einem
grossen Platze in Tunis. Zwey zir-
kelförmige Scheiterhaufen umgeben Hol-
gern und Rezia. Ketten befestigen sie,*

doch so, dass sie ihnen Raum zu Bewegungen lassen, an den in der Mitte stehenden Pfahl. Wache aus schwarzen Verschnittenen, mit Fackeln. Das Volk wimmelt von allen Orten binzu.]

HOLGER.

O Rezia!

REZIA.

Mein Holger!

HOLGER.

O Quaal!

REZIA.

O Glück!

HOLGER.

Du stirbst!

REZIA.

Ich sterbe . .

HOLGER.

Du stirbst für mich!

REZIA.

Mit Dir! mit Dir!

HOLGER.

O bittre Quaal!

Du stirbst für mich!

G

Bayrische
Stadtbibliothek
MÜNCHEN

REZIA.

O Himmelsluft,
Der Tod mit Dir!

HOLGER.

O Rezia!

REZIA.

Mein Holger!

CHOR DER WACHE.

Rückt heran! rückt heran!

REZIA.

O Quaal!

HOLGER.

O Glück!

REZIA.

Du stirbst . .

HOLGER.

Ich sterbe . .

REZIA.

Du stirbst für mich!

HOLGER.

Mit Dir! mit Dir!

BEYDE.

HOLGER.

Du stirbst für mich!

O Höllenquaal!

REZIA.

Mit Dir! mit Dir!

O Himmelsluft!

HOLGER.

O Rezia!

REZIA.

Mein Holger!

HOLGER.

Dein süßes Lächeln strahlt mir Trost,
Erquickung mir im letzten Kampf!

REZIA.

Auch mir durchstrahlt, auch mir erhellt
Dein männlicher Blick die Gruft!

HOLGER.

Wir sehn uns noch . .

REZIA.

Im Himmel dort!

HOLGER.

O bald verträumter Lebenstraum!

REZIA.

O bald durchwallte Grabesnacht!

HOLGER.

Wir fehn uns noch . .

REZIA.

Im Himmel dort!

HOLGER.

Wir fehn . .

REZIA.

Uns noch!

BEYDE.

Wir fehn uns noch

Im Himmel dort!

CHOR DER WACHE.

Rücket an! rücket an!

HOLGER.

Mir ist wohl!

REZIA.

O Wonneftunde!

BEYDE.

Leben ist der Tod mit Dir!

HOLGER.

Ich bin Dein!

REZIA.

Ich bin die Deine!

BEYDE.

Ewig trennt kein Tod uns mehr!

CHOR DER WACHE.

Zündet an! zündet an!

Steckt die Scheiter in Brand!

[Vier schwarze Slaven nähern sich mit brennenden Fackeln, und zünden den Holzstoss an. Er lodert auf; verlöscht aber augenblicklich wieder. Es geschieht ein schrecklicher Donnerknall. Die Pfähle und der Scheiterhaufen verschwinden. Holger und Rezia stehen frey, ihre Ketten abgefallen, einander zur Seite. Holger hat wieder das Zauberhorn um die Schultern. Die Schwarzen weichen zurück, indem sie rufen:]

O Schrecken!

HOLGER.

Oberon!

REZIA.

Ach, Oberon!

ALLE SCLAVEN UND DIE WACHE.

O Schrecken!

BOBUL

*[der von der einen Seite herein auf den
Schauplaz stürzt].*

Haltet ein!

ALMANSARIS

[auf der andern Seite hereinstürzend];
Haltet ein!

HOLGER.

Verächtliche! fühlt,
Fühlt meine ganze Rache!

[er stößt in das Horn].

SCHERASMIN

[der plötzlich zu Holger bereinstürmt].
O Herr! bester Herr!

OBERON

*[hinten vom Schauplatze her, Holgern sich
nähernd].*

Triumph!

TITANIA

[eben so; sich Rezien nähernd].
Triumph!

HOLGER

[*Rezien umarmend*].

O Rezia!

REZIA

[*Holgern umarmend*].

Mein Holger!

[*Alle Andern fangen an zu tanzen. Bobul walzt mit Almanfaris, die sich vergebens sträubt. Die Wache, die schwarzen Slaven, das Gewimmel des Pöbels, Männer und Weiber, Alles tanzt.*]

OBERON

[*zu Holgern, Titanien umarmend*].

Dir dank' ich die Gattinn!

TITANIA

[*in Oberons Armen, zu Rezien*].

Den Gatten ich Dir!

HOLGER

[*zu Oberon, Rezien umarmend*].

Du gabst mir die Theure!

REZIA [*zu Titanien*].

Den Theuren Du mir!

[*Pantomime unter diesen Vieren.*]

SCHERASMIN

[mit ausgelassener Freude].

Juchhey! Juchhey!

Hop, hop! hop, hop!

Ade Frau Noth!

Valet Herr Tod!

Nun leben Beyde,

In Luft und Freude!

Juchhey! Juchhey!

Hop, hop! hop, hop!

[Die Tanzenden ermatten Einer nach dem andern. Oberon schwingt seinen Liliensstab gegen sie, und ruft;]

Verschwindet, verschwindet

Vor Oberons Zorn!

TITANIA.

Verschwindet! verschwindet!

CHOR VON ELFEN UND SYLPHEN

[die tanzend herein kommen].

Verschwindet, verschwindet

Vor { Oberons
 Zorn!
 Titanians

[Oberon und Titania, nachdem der Schaul-
platz von den Barbaren verlassen ist,
krönen Holgern und Rezien mit ei-
nem Myrtenkranz. Die Elfen und
Sylphen umschlingen sie beyde tan-
zend mit Festons von Amaranthen.]

OBERON.

Nehmt, Edle, nehmt den schönsten Kranz
der Myrte,
Unwandelbar und ewig schmückt die
Liebe
Mit Amaranthen eurer Herzen Bund!

TITANIA.

Euch rinnt ein Quell von nie getrübten
Freuden,
Und jedes Morgenroth, voll süßer Ahn-
dung,
Führt lächelnd euch den hellern Tag
herauf!

CHOR

[von Elfen und Sylphen und allen Uebrigen
auf dem Schauplatze].

Unverwelkte Freuden,
Blühh den Treuen nur!

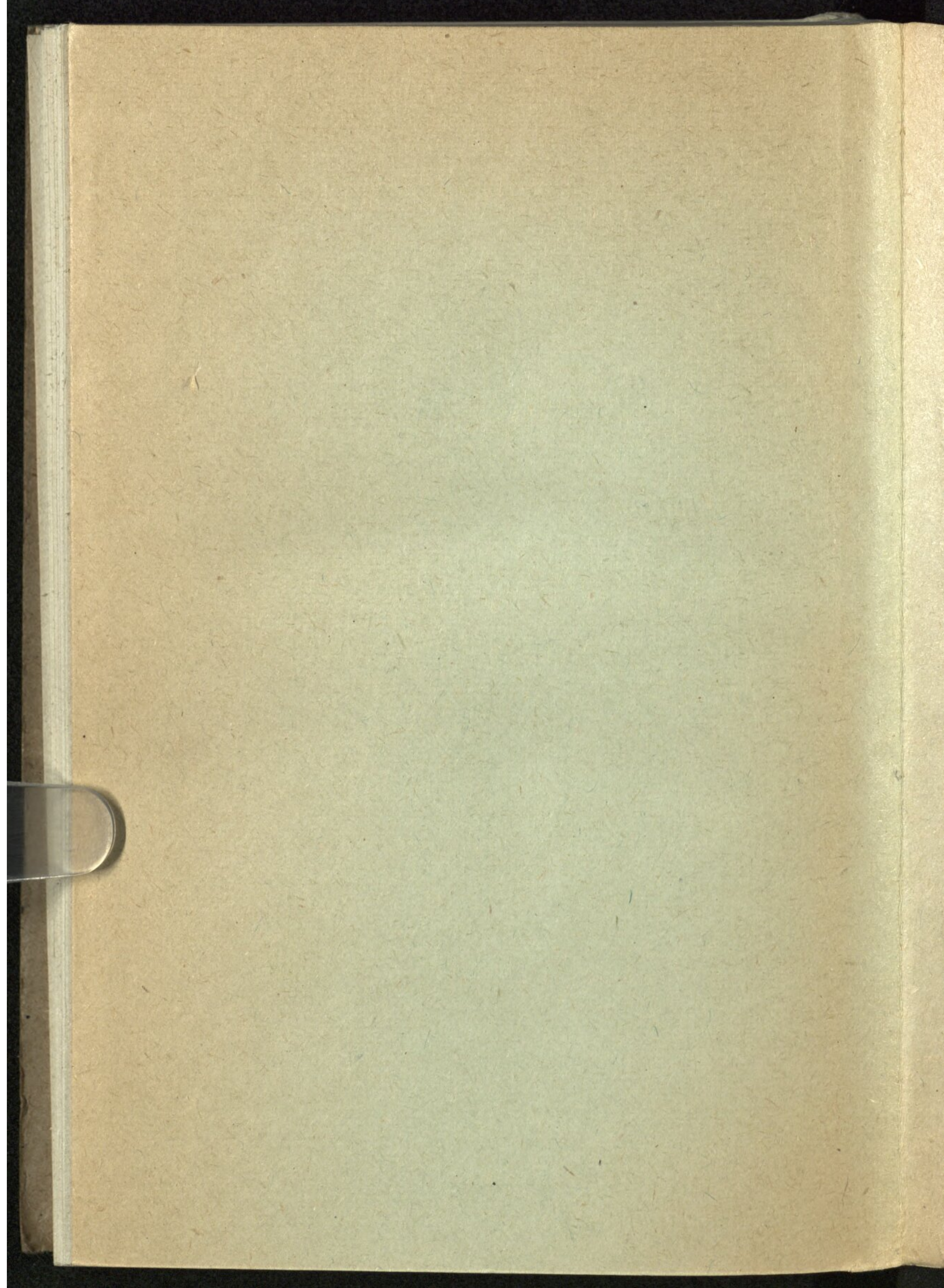
Oberon belohnet

Dich, der standhaft blieb!

Ja! Titania lohnet

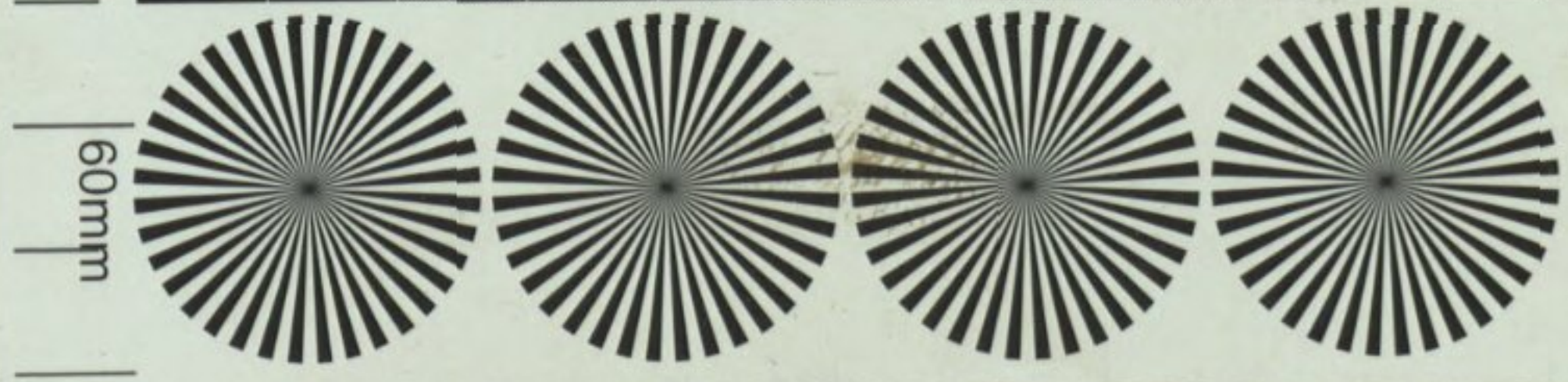
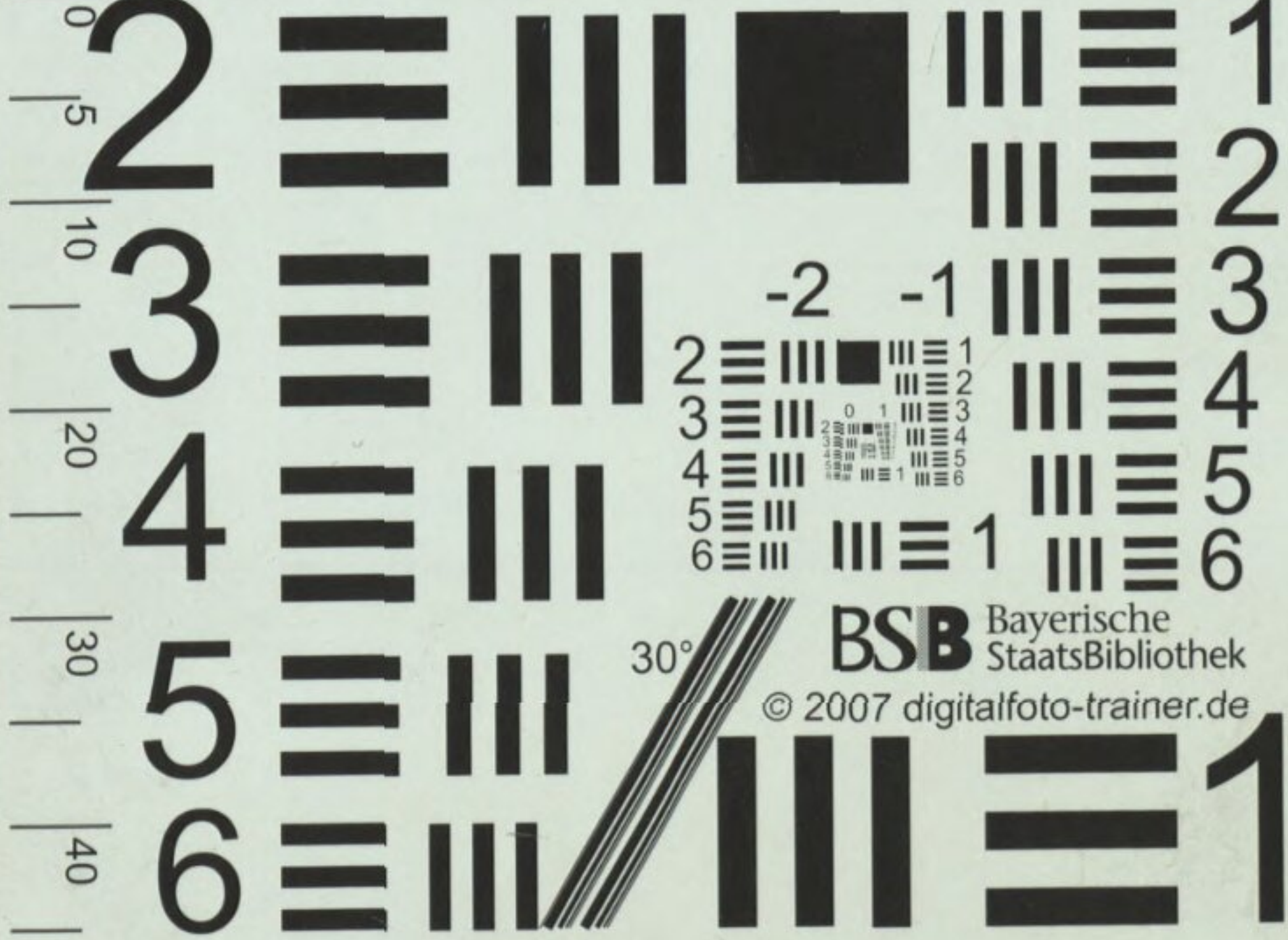
Dir, die standhaft blieb!







0 5 10 20 30 40 50mm



60mm



Kunzen, Friedrich Ludwig Aemilius

Holger Danske eine Oper

Kiel [ca. 1800]

Slg.Her 3381

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062840-6